



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

VIRTUELLE REKONSTRUKTION DER SYNAGOGEN IN GÄNSERNDORF UND BOHUMÍN

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs/einer Diplomingenieurin
unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Bob Martens
Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Danijela Ratkovic
Matrikelnummer: 0625741
Krummbaumgasse 2-4/16
1020 Wien

Wien, Mai 2017

VIRTUELLE REKONSTRUKTION
DER SYNAGOGEN IN GÄSERNDORF
UND BOHUMÍN

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit hat die virtuelle Rekonstruktion der Synagogen in Gänserndorf und Bohumin zum Ziel.

Die Synagoge in Gänserndorf wurde von Architekt Jakob Modern geplant und 1890 erbaut. 1938 wurde das Bethaus unter dem nationalsozialistischen Regime enteignet und seitdem mehrmals baulich an unterschiedliche, wechselnde Funktionen angepasst. Im Zuge dieser Umbauten wurde die gründerzeitliche Außenfassade entfernt. Die Umbaumaßnahmen waren so tiefgreifend, dass heute außer einer Gedenktafel nichts mehr an die ursprüngliche Funktion als Synagoge erinnert.

Der Tempel von Jakob Gartner in Bohumín, Tschechien wurde zwischen 1901-1904 errichtet und durch Brände zwischen 1939 und 1940 vollständig zerstört. Als Grundlage für die Rekonstruktion dienen eine Postkarte, sowie ein Stadtplan mit dem Grundriss des Erdgeschoßes der Synagoge, welcher jedoch nicht den Originalplänen entspricht. Einleitend gliedert sich die Arbeit in die Hintergründe und den Kontext der Entstehung der Synagoge in Gänserndorf. Ein Überblick der Werke Jakob Moderns verleiht Einblick in das Repertoire und das Schaffen des Architekten. Die Ergebnisse der Forschung und Analyse gelangen hier ebenfalls zur Darstellung. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Rekonstruktion der Synagogen. Die Übertragung des gesammelten Materials und das Einfügen dieser in die jeweiligen Programme werden erläutert. Die einzelnen Schritte der 3-D-Modellierung und die anschließende photorealistische Darstellung finden hier präzise Schilderung und machen den Arbeitsvorgang nachvollziehbar.

ABSTRACT

The aim of the present work is the virtual reconstruction of the synagogues in Gänserndorf and Bohumin.

The synagogue of Gänserndorf was designed by architect Jakob Modern and buildt in 1890. In 1938, under the National Socialist regime, the building was expropriated and since then adapted to various changing functions. During these conversions, the external facade was removed. The rebuilding measures were so profound that today, with the exeption of a memorial plaque, nothing reminds of the original function as a synagogue.

The temple of Jakob Gartner in Bohumín, Czech Republic was built between 1901-1904, and completely burnt down between 1939 and 1940. The basis for reconstructing a 3D-model was a postcard, as well as a city map with the ground plan of the ground floor of the synagogue, which was not the original floor plan.

The work is divided into the background and context of the synagogue in Gänserndorf. An overview of the works by Jakob Moderns lend an insight into the repertoire and the work of the architect. The results of research and analysis are also presented here.

The second section deals with the reconstruction of synagogues. The transfer of the collated material and the insertion of these into the respective programs are explained. The individual steps in the 3-D-modelling and the subsequent photorealistic representation provide precise descriptions and make the work process comprehensible.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>1.</u>	<u>EINLEITUNG</u>	2
<u>2.</u>	<u>GÄNSERNDORF UND DIE JÜDISCHE GEMEINDE</u>	4
2.1	GÄNSERNDORF	10
2.2	ANSIEDELUNG DER JÜDISCHEN GEMEINDE	12
2.3	GRÜNDUNG DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE	19
2.4	DER ANSCHLUSS UND DIE VERTREIBUNG	21
<u>3.</u>	<u>DIE SYNAGOGUE IN DER BAHNSTRASSE 60</u>	24
3.1	VOM ANKAUF DER LIEGENSCHAFT BIS ZUR ERBAUUNG	26
3.2	STÄDTEBAULICHE SITUATION UND BESCHREIBUNG DES GEBÄUDES	31
3.3	DIE SYNAGOGUE NACH DEM ANSCHLUSS	
3.4	DER ARCHITEKT JAKOB MODERN	38
		44
<u>4.</u>	<u>REKONSTRUKTION</u>	
4.1	RECHERCHE	46
4.2	QUELLENMATERIAL	50
4.3	REKONSTRUKTION	58

<u>5.</u>	<u>VISUALISIERUNG</u>	
5.1	TEXTUREN	70
5.2	LICHT	75
5.3	RENDERINGS	76
<u>6.</u>	<u>SCHLUSSFOLGERUNG</u>	97
	<u>LITERATURNACHWEIS</u>	IV
	<u>INTERNETQUELLEN</u>	VI
	<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	X
	<u>ANHANG</u>	XIX

1. EINLEITUNG

Unter dem nationalsozialistischen Regime wurde eine Vielzahl österreichischer Synagogen zerstört und damit unwiederbringlich aus dem örtlichen und städtischen Bild gelöscht. Das Judentum sollte unsichtbar, aus der europäischen Geschichte verbannt, die Spuren verwischt werden. Die baulichen Lücken wurden größtenteils mit neuen Gebäuden oder neuen Funktionen gefüllt. Der Verlust für die Gesellschaft und für das städtebauliche Bild bleibt.

An der Technischen Universität Wien werden seit mehreren Jahren die zerstörten Synagogen virtuell rekonstruiert. Seit 1998 gelang es, im Rahmen von Diplomarbeiten sämtliche dieser zerstörten Synagogen Wiens mittels 3D-Programmen wiederherzustellen. Die Rekonstruktionen sind für Interessierte im Jüdischen Museum Wien ausgestellt. Dadurch wurden nicht nur die Werke österreichischer Architekten wiederbelebt, sondern auch ein Stück europäischer Geschichte und jüdischen Kulturgutes.

Die hier vorliegende Diplomarbeit widmet sich der Rekonstruktion der Synagogen in Gänserndorf und Bohumin. Grundlage für diese Arbeit stellen Planunterlagen und Fotografien dar, die im Zuge der Recherchearbeit ausfindig gemacht wurden. Da kaum originale Bau- und Planunterlagen existieren, basieren Teile der Rekonstruktion auf Vermutungen und Interpretationen. Anhand von Referenzbeispielen werden diese Lücken vervollständigt und ergeben ein komplettes Gesamtbild.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der virtuellen Rekonstruktion und der Dokumentation der Arbeitsschritte. Historische Ereignisse werden zur besseren Verständlichkeit des Projektes geschildert.

2. GÄNSERNDORF

UND DIE

JÜDISCHE GEMEINDE

Der Ort Gänserndorf wird im Augenmerk der Entstehung der jüdischen Gemeinde genauer vorgestellt. Um die Gründe die zur Ansiedelung der Gemeinde geführt haben genauer zu verstehen, werden hier auch wichtigste historische Entwicklungen erwähnt. Der Werdegang der israelitischen Kultusgemeinde wird von ihrer Entstehung bis zu ihrem jähen Ende erläutert.

2.1. GÄNSERNDORF

Vom Bauerndorf zur Stadt

Die Stadtgemeinde Gänserndorf liegt in Niederösterreich, etwa 30 km vom Stadtzentrum Wiens entfernt. Als Bezirk gliedert sich Gänserndorf in 44 Gemeinden mit einer Gesamteinwohnerzahl von 99.752. Die Stadt liegt an der Nordbahnlinie mit Abzweigung nach Obersdorf und Marchegg sowie an der B8 (Wien-Angern, Staatsgrenze).



Abb. 1 Stich, Gänserndorf, um 1850

Die erste urkundliche Nennung Gänserndorfs führt auf das zwölfte Jahrhundert zurück. Damals noch als „Genstribindorf“ erwähnt, finden sich verschiedene Schreibweisen des Ortes in Unterlagen, was auf die unterschiedliche Aussprache und Lautschrift zurückzuführen ist.

Seit 2. März 1904 ist Gänserndorf der offizielle Ortsname. Die Gemeinde entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte von einem kleinen Bauerndorf zur Stadt. Einer der wichtigsten Einflussfaktoren für diese Entwicklung ist die Errichtung einer Station der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn in der Nähe von Unter-Gänserndorf (heute Gänserndorf) im Jahr 1838. Im Zuge dessen wurde die Zufahrtstraße in Richtung des Bahnhofs verbaut.

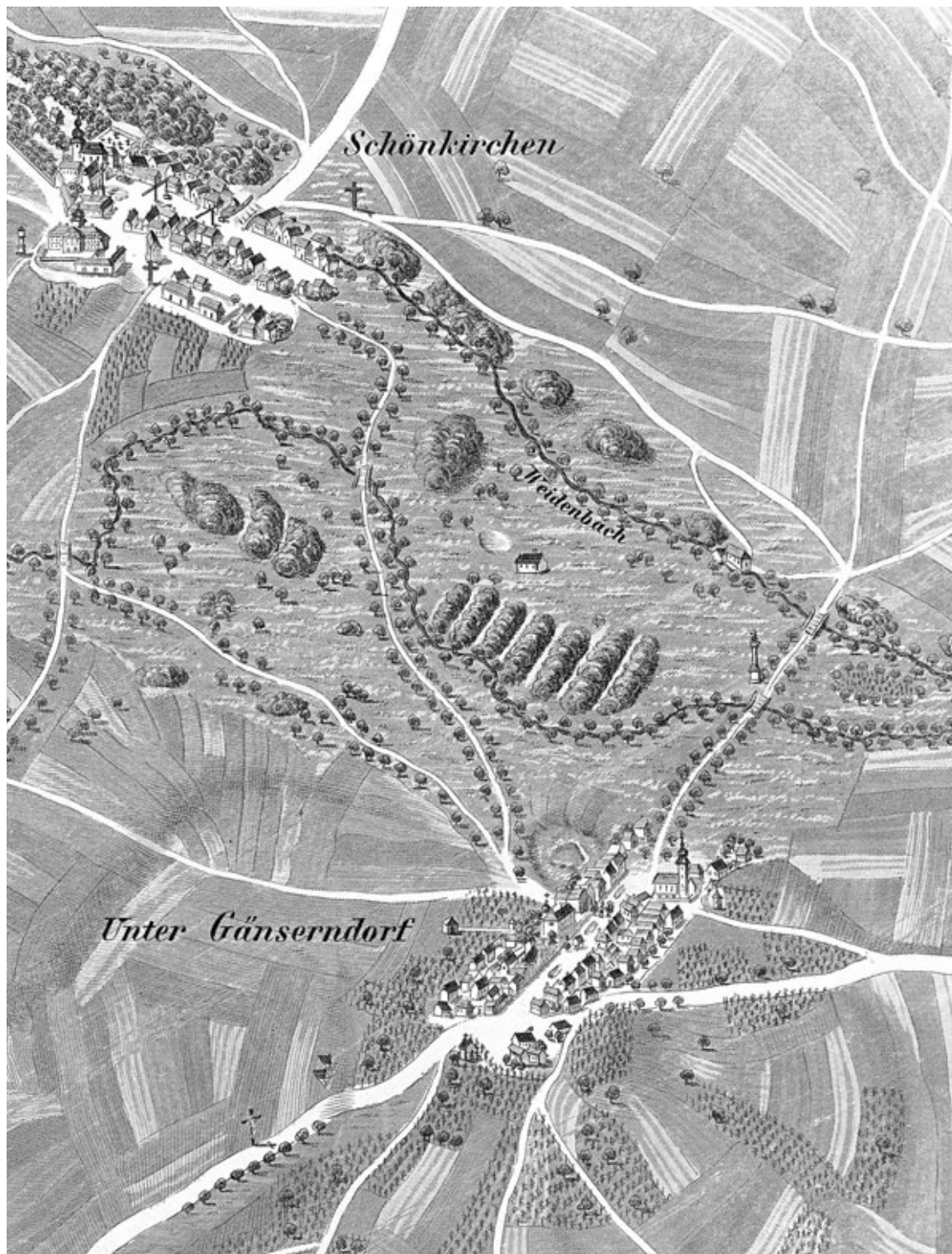


Abb. 2 Stich, Perspektivkarte des Schweickhart von Sickingen, 1830 - 1846

1822

Steinerne Häuser
 Holzernes Gehäuse
 Wege
 Viehgrößen
 Gärten
 Wälder, Wiesen
 Schornsteine
 Brücken
 Friedhof

Mit der Aufnahme des Schnellbahnbetriebes 1962 entwickelte sich die Stadt zu einem beliebten Wohnort im Umkreis von Wien. Nicht zuletzt trugen auch der Ausbau der Schulen und die Investition in Bildung zur Attraktivität des Ortes bei.¹



Der Wirtschaftsstandort Gänserndorf wird heute wesentlich durch die Erdöl- und Erdgasgewinnung der OMV (seit 1959) geprägt. Charakteristisch für die Landschaft nördlich der Stadt sind heute zahlreiche Ölpumpen. Die Stadt zählt mit ihren 11.021 Einwohnern zu einer der am rasantesten wachsenden Kommunen Österreichs.

7

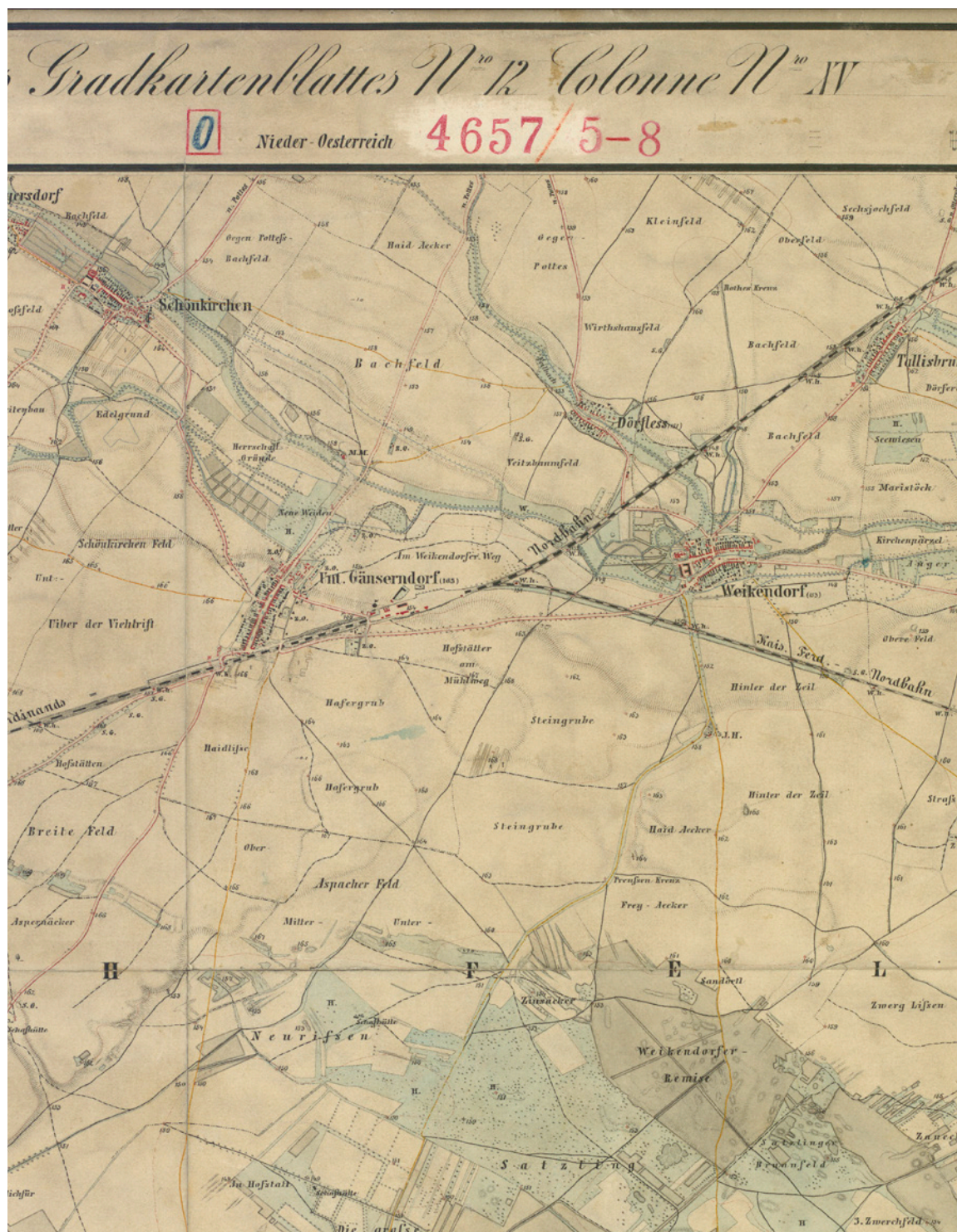


Abb. 5 Aufnahmeblatt, Unter-Gänserndorf mit umliegenden Gemeinden, 1873

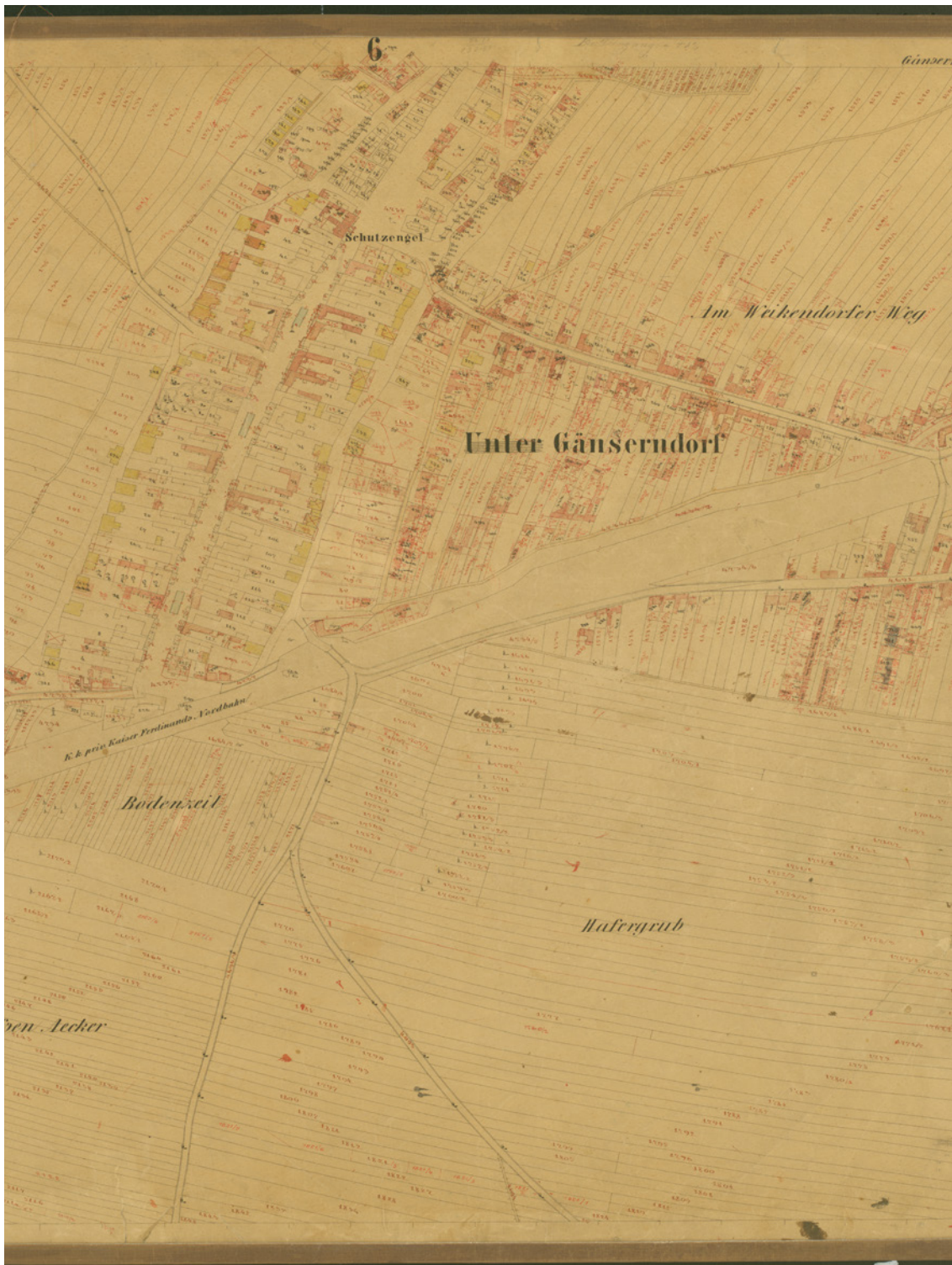


Abb. 6 Unter-Gänserndorf mit umliegenden Gemeinden, 1927

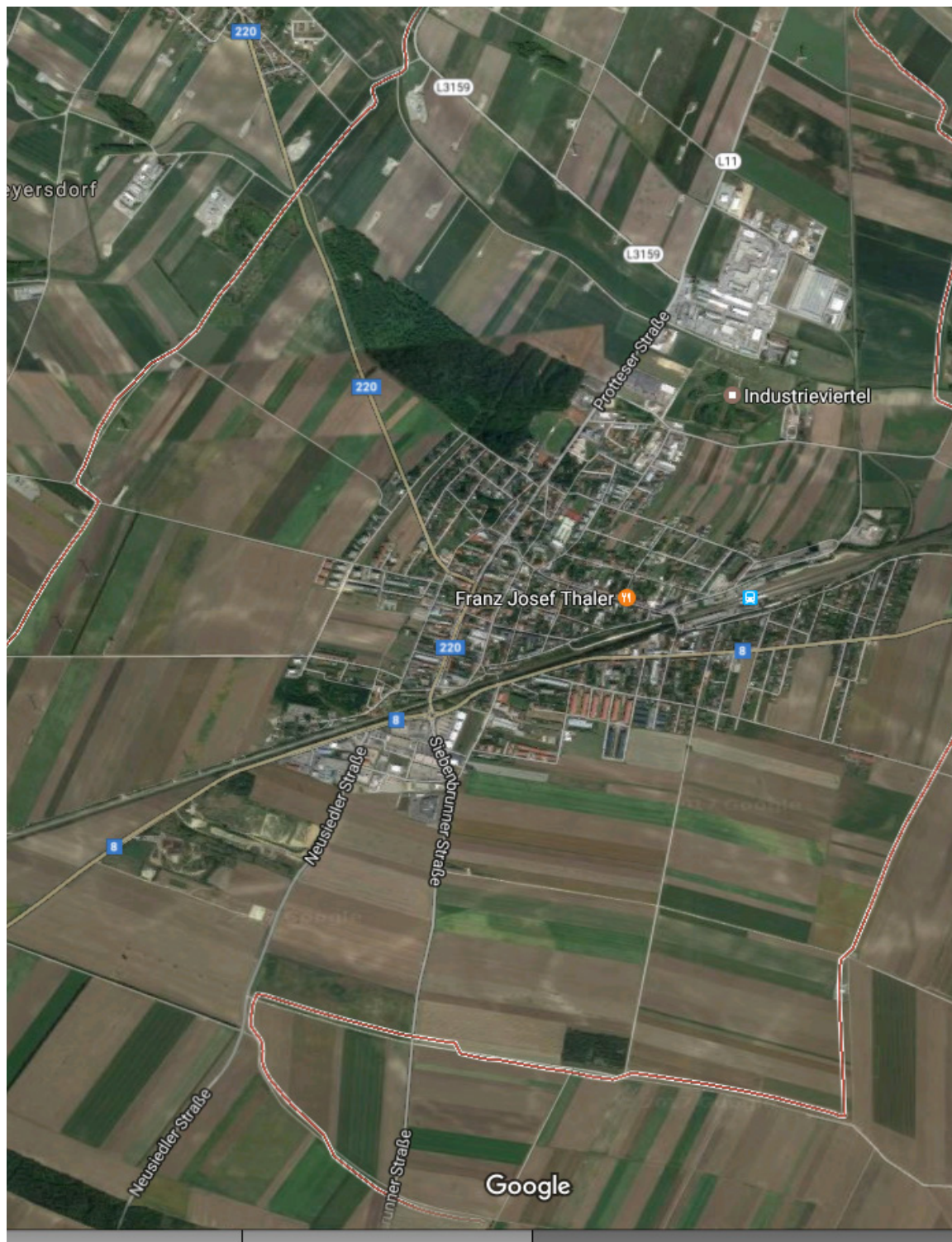


Abb. 7 Google Eart Bild, Gänserndorf mit umliegenden Gemeinden, 2017

2.2. JÜDISCHE GEMEINDE IN GÄNSERNDORF

*Was einmal war, nun nicht
mehr ist...*

Die ersten jüdischen Gemeinden hatten sich bereits im 13. Jahrhundert im Raum Niederösterreich angesiedelt.

Im Zuge der Pulkauer Verfolgung wurden diese 1338 und 1420/21 zerstört.

Nach der Neuansiedlung erfolgte 1670 eine erneute Vertreibung. Seit dieser Zeit existierten für lange Zeit keine jüdischen Gemeinden auf diesem Gebiet, denn für Juden bestand das ausdrückliche Verbot, eine Gemeinde zu gründen. Die wenigen tolerierten Familien beschränkten sich auf Wien und das Gemeindeleben fand nicht öffentlich statt.

Im 18. Jahrhundert zogen die Juden als Warenhändler durch das Land, ohne ein Recht auf Wohnsitz. Erst das Toleranzpatent Josefs II. 1782 erlaubte Juden, unter Voraussetzung der Industrie Gründung, eine Niederlassung auf dem Land. Diese Regelung galt aber nicht für alle Orte und war mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden.

Letztendlich beruht die Gründung der jüdischen Gemeinden auf der Revolution 1848 und der daraus resultierenden Niederlassungsfreiheit, sowie dem Recht auf freie Berufswahl. Doch erst das Staatsgrundgesetz von 1867 führte zur endgültigen Gleichstellung mit Nichtjuden und somit zu einem Zuzug der Juden aus den Kronländern, vor allem aus Böhmen, Mähren und Ungarn.

Da es an Bethäusern und Synagogen fehlte, fand die Ausübung des jüdischen Glaubens hauptsächlich in privaten Wohnungen oder in von der Gemeinschaft angemieteten Räumen statt.

Im politischen Bezirk Gänserndorf werden folgende Gebetsstätten genannt:

- Private Betstube in Ober-Siebenbrunn
- Private Betstube in Ollersdorf
- Private Betstube in Prottes
- Private Betstube in Marchegg
- Privates Betzimmer in Schönkirchen
- Privates Bethaus in Bad Pirawarth
- Private Betstube in Deutsch-Wagram
- Private Betstube in Leopoldsdorf im Marchfeld
- Private Betstube in Straßhof an der Nordbahn
- Öffentliches Bethaus in Auersthal
- Öffentliches Bethaus in Lassee
- Private Betstube in Gänserndorf - MINJAN Verein zu Gänserndorf¹

Mit dem Israelitengesetz von 1890 wurde bestimmt, dass jeder Jude einer „Israelitischen Kultusgemeinde“ angehören und an diese Kultussteuer zahlen muss. Die Kultusgemeinden blieben aber autonom, da das Gesetz nur die äußeren Rechtsverhältnisse ordnete.

Im Raum Niederösterreich entstanden seit dem 15 solcher Kultusgemeinden.²

¹ Vgl. Höfler, Ida Olga: Die jüdischen Gemeinden im Weinviertel und ihre rituellen Einrichtungen 1848-1938/45. Der politische Bezirk Gänserndorf. Band I. Rituelle Einrichtungen. Begräbnisstätten. Strasshof: Pilum Literatur 2015, S. 1-7.

² Vgl. Lind, Christoph: Der letzte Jude hat den Tempel verlassen. Juden in Niederösterreich 1938 bis 1945. Wien: Mandelbaum 2004, S. 12-14.

2.3. GRÜNDUNG DER ISRAELITISCHEN KULTUSGEMEINDE



Abb. 8 Porträt, Rabbiner Dr. Rosenmann

Die Zuwanderung der jüdischen Gemeinde auf dem Gebiet Gänserndorf fand, wie bereits geschildert, ab Mitte des 19. Jahrhunderts statt. Im Jahr 1853 bekam die Gemeinde die Bewilligung, einen wöchentlichen Körnermarkt abzuhalten. Dieser Markt war für Händler, auch weit außerhalb des Marchfelder Gebietes, attraktiv und für die wirtschaftliche Entwicklung wichtig.

Mit dem Erlass des k. k. Ministeriums des Inneren vom 13.01.1860 wurde das Verbot des Aufenthaltes von Juden in den ländlichen Gemeinden aufgehoben. So konnte man bei der Volkszählung im Jahr 1869 bereits 30 Personen jüdischen Glaubens verzeichnen. Hauptsächlich waren diese von Beruf Händler.

Zu dieser Zeit gab es ein provisorisches Bethaus in Gänserndorf. Dieses wurde durch den Schächter Bernhard Fleischmann in der Hauptstraße Nr. 54 (damals Gänserndorf Nr. 4) für die Gemeinde angemietet. Bernhard Fleischmann war es auch, der als Bethausvorstand die Israelitische Kultusgemeinde in Wien um die Überlassung einer Thorarolle für den Gottesdienst bat.

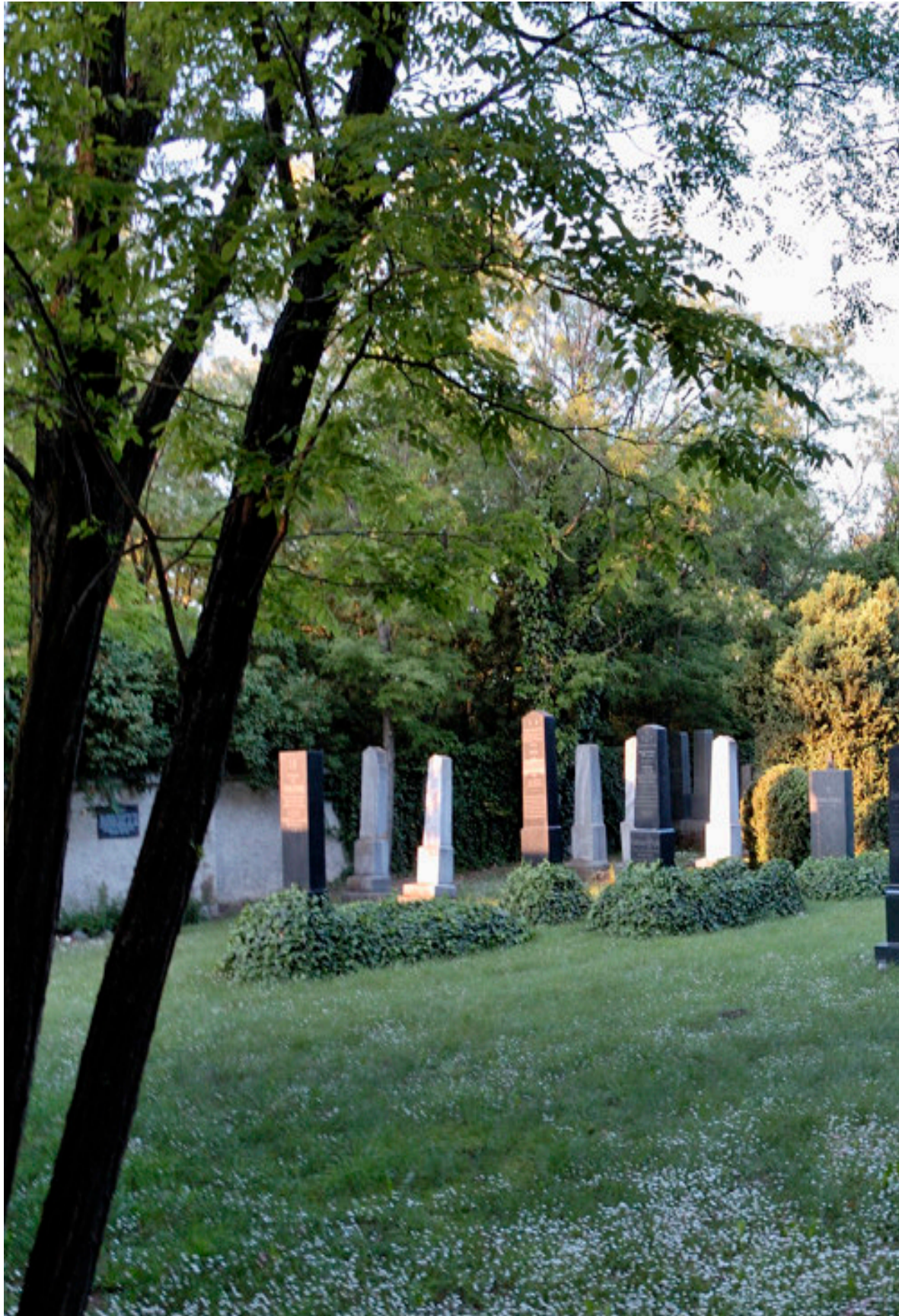
Der Handel auf dem Markt war sehr lukrativ und der Zuzug verstärkte sich weiterhin. 1890 zählte die jüdische Gemeinde bereits 25 Familien mit insgesamt 97 Personen.³

Stand der Mitglieder der IKG Gänserdorf⁴

Jahr	Familien	Personen
1908	107	ca. 400
1912	108	371
1916	86	360
1920	110	380
1924	119	ca. 350
1928	119	ca. 400
1932	132	425
1937	124	325

³ Vgl. Müller: a.a.O., S. 241.

⁴ Vgl. Höfler, Ida Olga: Die jüdischen Gemeinden im Weinviertel und ihre rituellen Einrichtungen 1848-1938/45. Der politische Bezirk Gänserndorf. Band I. Rituelle Einrichtungen. Begräbnisstätten. Strasshof: Pilum Literatur 2015, S. 34.



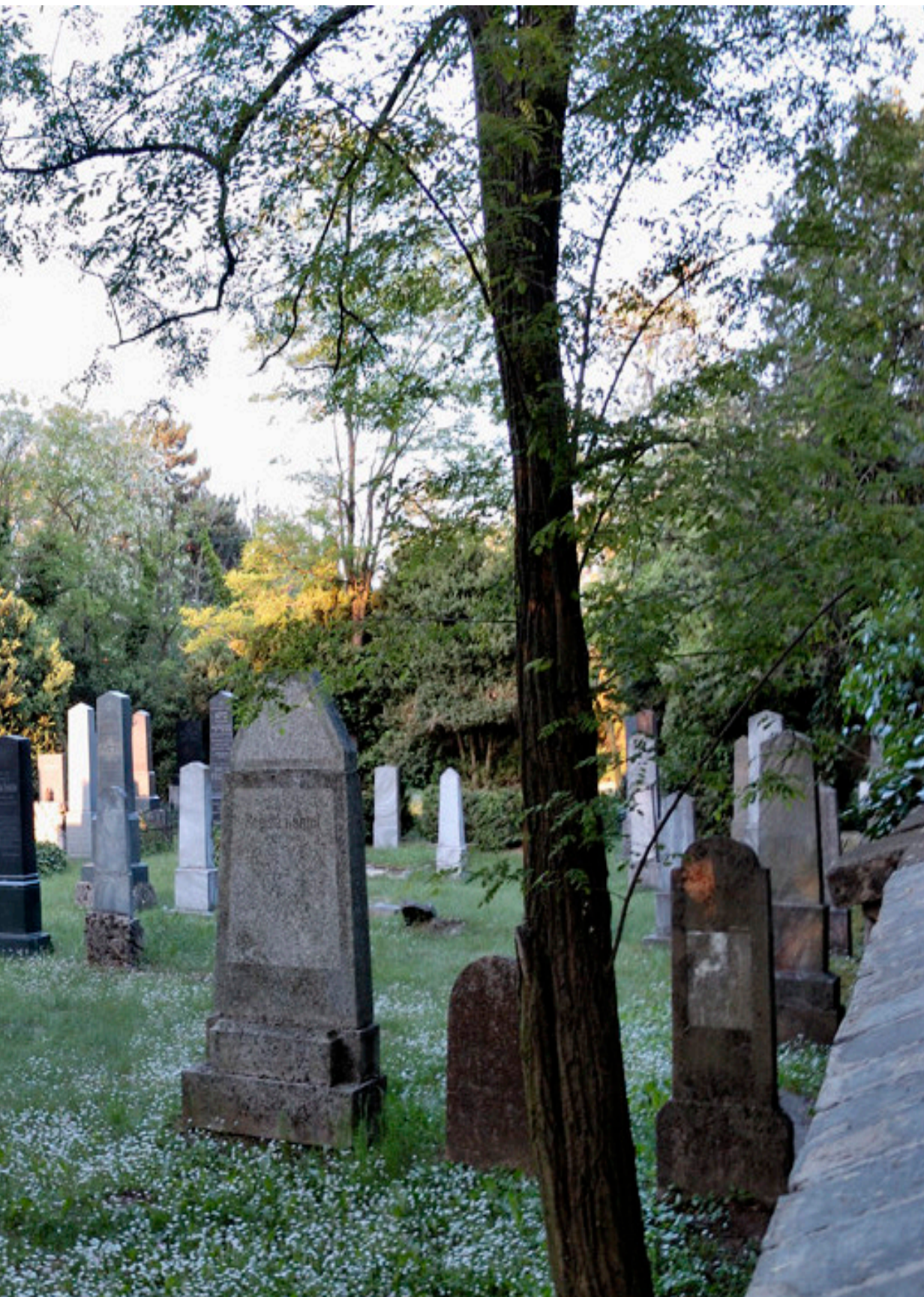


Abb. 9 Grabsteine, Jüdischer Friedhof Gänserndorf

Am 12.3.1884 gründeten die Juden Gänserndorfs den MINJAN Verein. Damit wurde die jüdische Gemeinde in Gänserndorf eine juristisch nach außen hin vertretbare Rechtspersönlichkeit.

Dem Verein war es damit auch erlaubt, an der Volksschule in Gänserndorf eine israelitische Religionsstation für die Erziehung ihrer Kinder im mosaischen Glauben zu errichten.

Die Bezirkshauptmannschaft in (Unter-) Gänserndorf bewilligte der Gemeinde die Benutzung eines Klassenraumes in einem Raum der Volksschule Gänserndorf.

Samuel Meisel, ein Kantor und Schächter, wurde als Lehrer bestellt. Die Schulbehörde legt fest, dass der Religionsunterricht für die jüdischen



Abb. 10, Eingang zum jüdischen Friedhof

Schüler obligat ist. Der MINJAN Verein Gänserndorf hatte allerdings alle Kosten für die Beleuchtung und Beheizung selbst zu tragen.⁴

Noch im selben Jahr der Gründung des MINJAN Vereins wurde am 1. September 1884 ein Begräbnisplatz auf der Parzelle 1651/1 angekauft. Für die Erweiterung des Friedhofes erwarb der Verein am 18. Dezember 1903 zusätzlich ein angrenzendes Grundstück. Der Friedhof [9.10] umfasst damit 120 Gräber auf einer Fläche von 1.485 m².

⁴ Vgl. Höfler. a.a.O., S. 8-9.

⁵ Vgl. <http://derstandard.at/1015959/Juedischer-Friedhof-in-Gaenserndorf-geschaendet>

Die letzte Beerdigung fand im Juni 1938 statt.

Im Laufe seines Bestehens wurde der Friedhof mehrmals geschändet. Zuletzt wurden im Jahr 2002 Grabsteine umgeworfen und beschädigt.⁵ Dennoch ist der Friedhof in einem sehr guten Gesamtzustand. Der *HELIKON* Verein bietet in den Monaten Mai bis Oktober regelmäßige Führungen an. Die Existenz und der Erhalt dieses Friedhofes sind von enormer Wichtigkeit, denn er ist eines der wenigen Zeugnisse der Existenz jüdischen Lebens in Gänserndorf.

Im Jahr 1908 bestellte die Gemeinde Dr. Moses Rosenmann [8] zum Rabbiner und errichtete ein Rabbinerhaus [24] auf dem Grundstück der Synagoge. Dr. Rosenmann war bis 1935 für die Gemeinde zuständig. Sein Nachfolger wurde bis zur Auflösung im Jahr 1938 Jakob Klein.⁶

⁶ Vgl. <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm>

Auszug aus den Statuten der IKG Gänserndorf⁷

Aufgabe der Kultusgemeinde war es, innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern.

Insbesondere sorgt die Kultusgemeinde:

- a) *Für den Bestand und die Erhaltung der nötigen gottesdienstlichen Anstalten und Einrichtungen für die Abhaltung des nötigen öffentlichen Gottesdienstes, für die Vornahme der rituellen Schlachtungen;*
- b) *Für die Anstellung und Besoldung des Rabbiners und der übrigen Religionsdiener, sowie der sonst erforderlichen Gemeinde-Funktionäre;*
- c) *Für die Erteilung eines geregelten Religionsunterrichtes und Errichtung der notwendigen Religionsunterrichts-Stationen durch Wanderlehrer (§55);*
- d) *Für den Bestand und die Erhaltung der konfessionellen Friedhöfe, sowie für die dem Ritus entsprechende Beerdigung der Verstorbenen, unbeschadet der diesbezüglichen Vorschriften;*
- e) *Für den Bestand einer Armen-Unterstützungs-Kassa, sowie der sonstigen Wohltätigkeitsanstalten der Kultusgemeinde.*

⁷ Vgl. Höfler, a.a.O., S. 10.

2.4. DER ANSCHLUSS UND DIE VERTREIBUNG

„Wir können es nicht verstehen. Aber wir können und wir müssen verstehen, woher es entsteht, und wir müssen wachsam bleiben. Wenn es schon unmöglich ist zu verstehen, so ist doch das Wissen notwendig. Denn das Bewusstsein kann wieder verführt und verdunkelt werden: auch das unsere.“

Primo Levi

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 bedeutete das Ende für den politischen Bezirk Gänserndorf und letztendlich auch für die jüdische Gemeinde. Bürgermeister und Gemeindevertretung wurden beseitigt und die Leitung der Bezirkshauptmannschaft ausgewechselt. Jüdische Bürger wurden zum Verkauf ihrer Besitztümer gezwungen. Die Gestapo beschlagnahmte willkürlich Wertgegenstände. Grabsteine wurden von Unbekannten vom Friedhof entfernt und vermutlich wiederverwendet. In jüdische Häuser zogen hauptsächlich NSDAP Dienststellen oder ihre Gliederungen ein.

Am 2. September 1938 übergab Bernhard Fleischer die Matriken und händigte der Gendarmerie die Schlüssel der Synagoge aus. Noch im selben Jahr wurden die zwei Davidsterne der Synagoge entfernt. Die Gemeinde kaufte die Synagoge um 9000,- Reichsmark.

⁸ Vgl. Lind: a.a.O., S. 87-88.

⁹ Vgl. Müller: a.a.O., S. 243.

3. DIE SYNAGOGUE
IN DER
BAHNHOFSTRAÙE 60

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Bau der Synagoge, vom Ankauf der Liegenschaft bis zum Ende der Zeit als Bethaus. Das Gebäude wird typologisch analysiert und beschrieben. Soweit aus den Quellen ersichtlich finden sich hier auch Umbauten und Umnutzungen dokumentiert.

3.1. VOM ANKAUF DER LIEGENSCHAFT BIS ZUR ERBAUUNG

Um das Grundstück in der Bahnstraße 60 (damals Weikendorfer Weg) zu erlangen, bediente sich der MINJAN Verein Gänserndorf eines Strohmannes namens Gregor Abraham. Am 18. Dezember 1888 erwarb er die Liegenschaft für 400 Gulden Ö.W. Zwei Tage später kaufte der MINJAN Verein Gänserndorf das Grundstück zu einem Kaufpreis von 450 Gulden Ö.W.¹⁰

Bereits am 26. Februar 1889 reichte der Obmann Samuel Schiller den Bauplan für den Bau der Synagoge bei der Gemeindevertretung Gänserndorf ein.

Am 28. Februar 1889 tagte die Kommission vor Ort. Da es keine Einwände gab, wurde die Erlaubnis für den Bau erteilt. Im Kommissionsprotokoll vom 28.02.1889 wurde Architekt Jakob Modern als Planverfasser festgehalten.

Dies ist auch die einzige Quelle die auf den Architekten hindeutet. Der Bauplan ist bedauerlicherweise nicht mehr in dem Bauakt enthalten. Diese Unterlagen wurden entweder zerstört oder gingen in den Wirren der Zeit verloren.

Am 23. September 1889 wurde das Bethaus [11] nach einer Bauzeit von nur 7 Monaten feierlich eingeweiht.¹¹

¹⁰ Vgl. Grundbuch, KG Gänserndorf, EZ 748.

¹¹ Vgl. Höfler:a.a.O., S. 43.

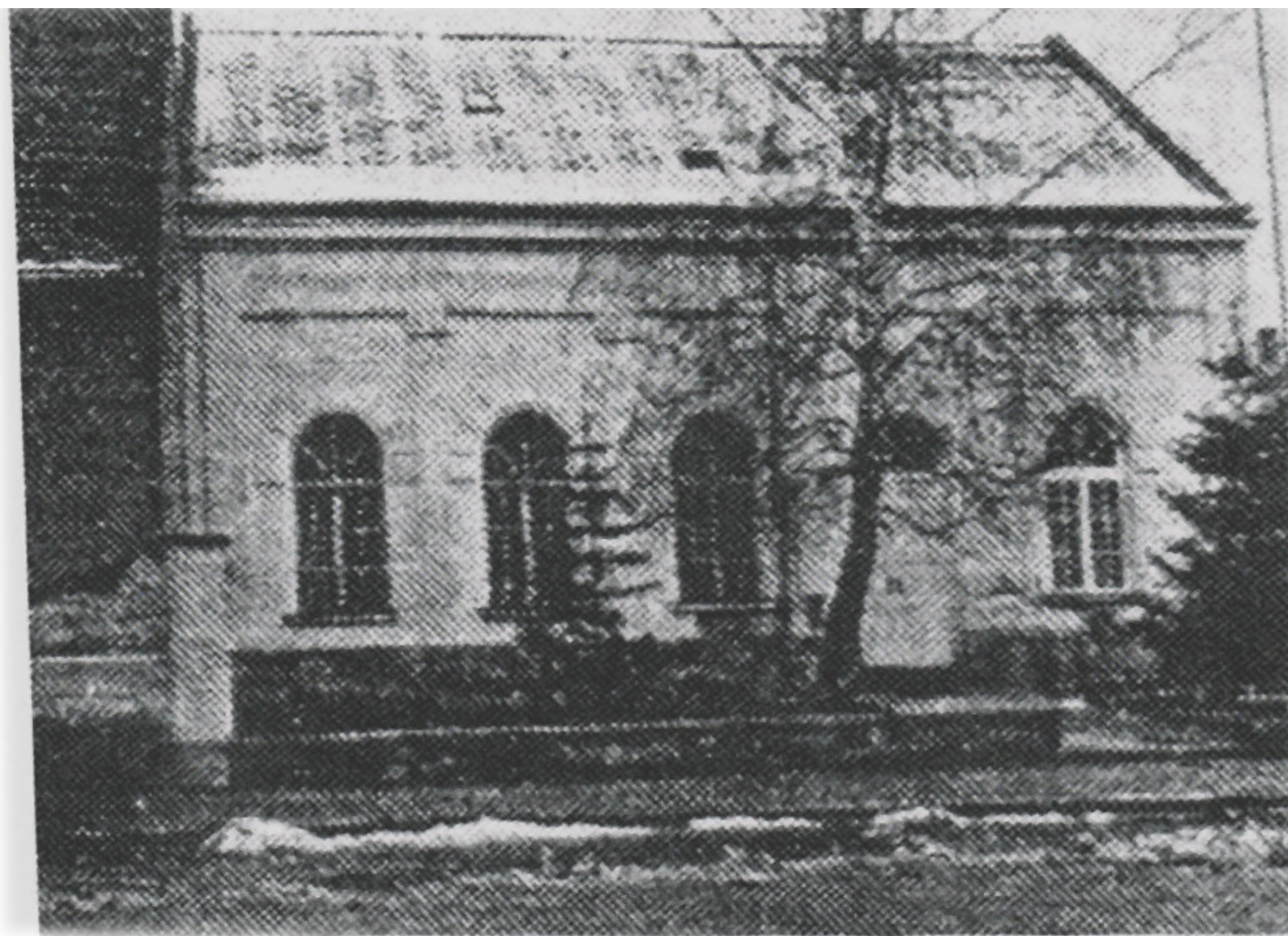


Abb. 11 Ansicht, Synagoge Bahnhofstraße 60

3.2. STÄDTEBAULICHE SITUATION UND BESCHREIBUNG DES GEBÄUDES



Abb. 12, Städtebauliche Situation der Synagoge 1927

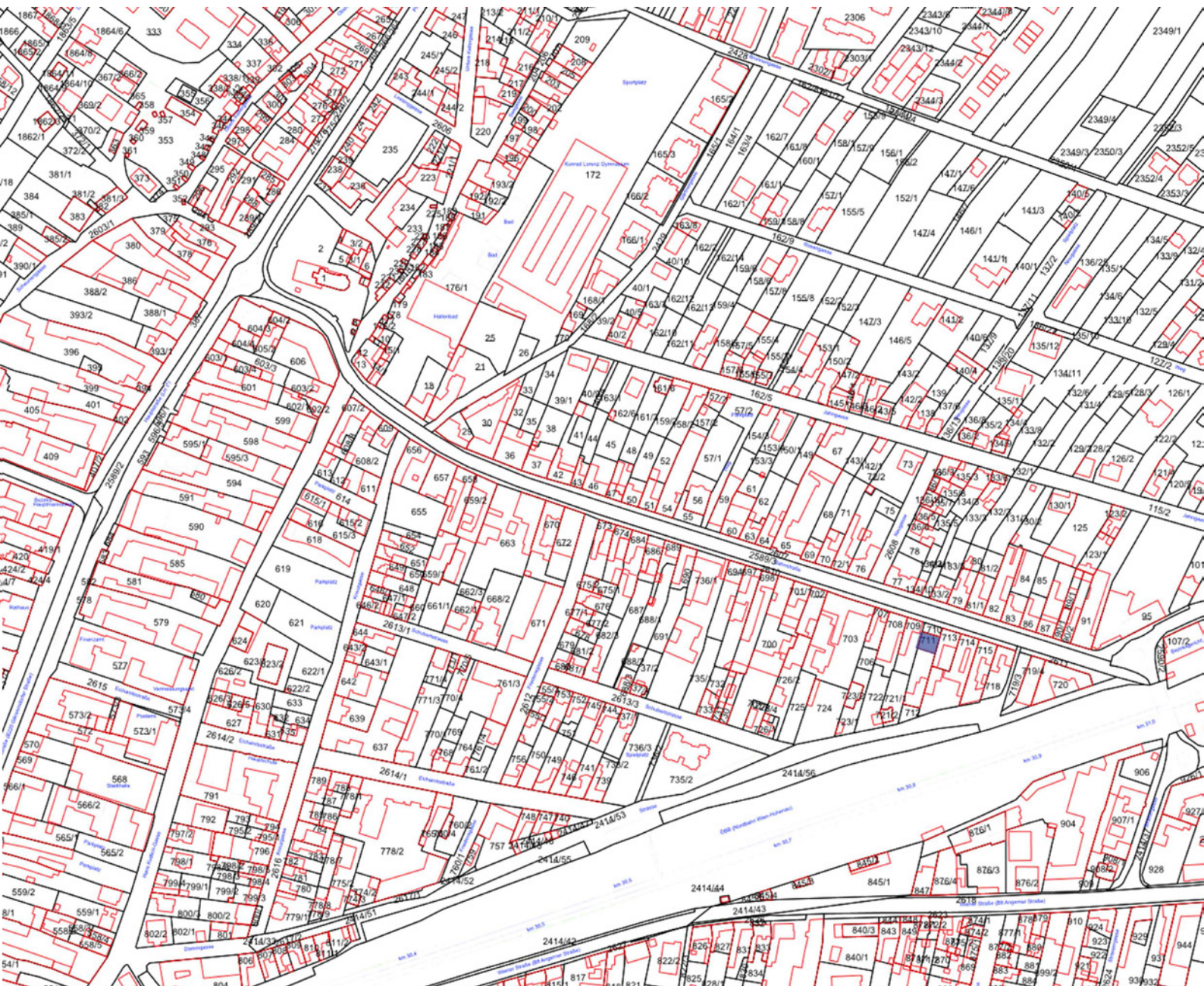


Abb. 13, Städtebauliche Situation der Synagoge 2017

Der Plan in Abbildung 12 macht deutlich, dass sich die Entwicklung des Ortes zunächst um die Hauptstraße und die Bahnstraße entwickelt hat.

Die Bahnstraße entwickelte sich als Verbindungsstraße zwischen der Nordbahnstation und der Hauptstraße mit dem Ortszentrum im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer beliebten Einkaufsstraße mit zahlreichen Geschäften und Gewerbebetrieben. Bereits zum Zeitpunkt des Baues der Synagoge war dies eine prominente Adresse. Der Straßenzug hat sich, bis auf wenige Ausnahmen, kaum merklich verändert.

Die Synagoge mit der Hausnummer 60 befindet sich am unteren Ende der Bahnstraße in unmittelbarer Nähe des Nordbahnhofes.

Auf den Plänen (12, 13) ist erkennbar, dass sich die gesamte Bebauung an der Baugrenze orientiert.



Abb. 14 Bahnstraße, Ende 19. Jhdt.



Abb. 15 Bahnstraße, Anfang 20. Jhdt.



Abb. 16 Bahnstraße, um 1936



Abb. 17 Bahnstraße Nr 29, um 1936



Abb. 18 Außenansicht Synagoge, um 1930

Die Synagoge allerdings springt um etwa fünf Meter zurück und entflieht dieser Häuserflucht. Damit entsteht ein kleiner begrünter Vorplatz zur Synagoge hin. Dieser ist mit einem schmiedeeisernen Zaun der auf beiden Seiten mit Säulen abschließt von der Straße abgegrenzt. Zwei Vasen dekorieren die Säulen an den Enden des Zaunes. Die gründerzeitliche Fassade passt sich, wie für den Synagogenbau der damaligen Zeit üblich, den umgebenden Bauten an. Die besondere Funktion des Hauses wird durch den Rücksprung betont. Die Fassade ist durch vier Fenster und eine Tür in fünf unsymmetrische Teile gegliedert. Die vertikale Gliederung wird im klassizistischen Stil von Lisenen hervorgehoben. Darüber erstrecken sich Blendbögen über die gesamte Fassadenlänge, die nach oben hin mit einem Friesband im Zahnschnitt abschließen. Links der Tür wird die Ansicht in drei symmetrische Fensterachsen durch Rundbogenfenster mit Segmentbögen akzentuiert. Hinter diesem Fassadenteil befindet sich der Betraum. Rechts vom Eingang ist eine Fensterachse situiert. Hinter dieser liegen zwei

Zimmer und eine Küche. Alle Fenster wurden mit einem Gitter versehen. Das Giebeldach mit einer Firsthöhe von 8,80 Meter ist im originalen Zustand mit Schiefer bedeckt. Zum Dach hin wird die Fassade von einem Kranzgesims abgeschlossen.

Das Gebäude umfasst ein Außenmaß 14,40 Meter Länge und 12,40 Meter Breite. Es ergibt sich eine Nettogeschossfläche von 125,5 Quadratmetern, wovon der Betraum 78 Quadratmeter beträgt.

3.3. DIE SYNAGOGGE NACH DEM ANSCHLUSS

Die Gemeinde Gänserndorf bemühte sich ab Juni 1839 um eine „Arisierung“ des Gebäudes. Zu dieser Zeit wurden die Räumlichkeiten von der NSV Gänserndorf unter anderem auch als Kriegsgefangenenlager verwendet.

Der Bürgermeister schrieb an die Vermögensverkehrsstelle im Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, dass die Gemeinde diese Räumlichkeiten für die NSV beanspruchen, und dafür eine Instandsetzung für 2.000,- R. M. notwendig sei. Er bat um Überstellung der Liegenschaft als Schenkung oder zu einem Anerkennungspreis von 2.000,- bis 3.000,- R. M. Im Gegenzug dazu sicherte er die Instandhaltung des Friedhofes durch die Gemeinde Gänserndorf zu.

Letztendlich kaufte die Gemeinde Gänserndorf die Liegenschaft für 9.000,- R. M. von der IKG Wien. Nach dem Krieg wurde die Synagoge als gewerbliche Berufsschule verwendet. Die IKG verzichtete auf Rückstellung, da ohnehin keine jüdische Gemeinde mehr auf dem Gebiet existierte. So wurde ein Vergleich zwischen Gemeinde und IKG geschlossen.

Seit der „Arisierung“ kam es zu mehreren Umbauten, da die Synagoge unterschiedliche Funktionen bedienen musste.

Sämtliche Kultgegenstände und liturgischen Geräte wurden von Bernhard Fleischer dem Jüdischen Museum in Wien übergeben. Heute ist nur noch der Thoramantel [32] erhalten und im Museum ausgestellt. Der Mantel wurde im Jahr 1912/13 von Isidor Steiner und seiner Ehefrau Josefine Steiner gestiftet.

Am 9. Mai 2001 wurde zum Gedenken an die jüdischen Mitbürger der IKG Gänserndorf eine Gedenktafel (Abb. 25) enthüllt. Initiatorin war die Historikerin und Autorin Ida Olga Höfler die eine für diese Arbeit wichtige Literaturquelle bot.

Heute befindet sich ein Jugendzentrum in dem ehemaligen Bethaus.¹³ Da das Jugendzentrum bald neue Räumlichkeiten bezieht und es noch keine neue Nutzung für das Gebäude gibt, ist die Zukunft des Hauses ungewiss.

¹³ Stadtgemeinde Gänserndorf, Bauakten. AZ 1385/70/HA

Umbauarbeiten laut Bauakt¹³

1971 beauftragt die Stadtgemeinde Gänserndorf Dipl. Ing. Othmar Augustin mit dem Einbau einer WC-Anlage.

Zu dieser Zeit ist die ehemalige Synagoge eine Musikschule. Die WC-Anlage besteht aus einem Vorraum und zwei WC-Zellen für Mädchen und einem Vorraum, Pissoir und einer WC-Zelle für Knaben. Der übrig gebliebene Teil westlich des Mittelganges wird als Lehrerzimmer verwendet, der durch eine Trennwand mit Glasbausteinen gegliedert wird. Im Bereich der WC-Anlage wurden Fußboden und Wände verfließt, im Lehrerzimmer ein PVC-Belag verlegt.

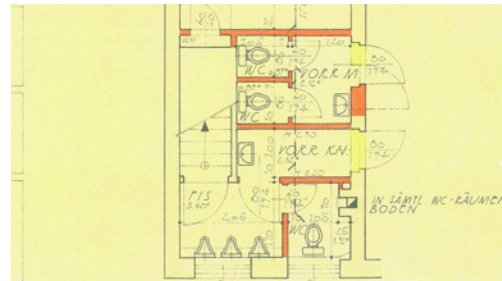


Abb. 19 GR, Umbau der WC Anlage, 1971

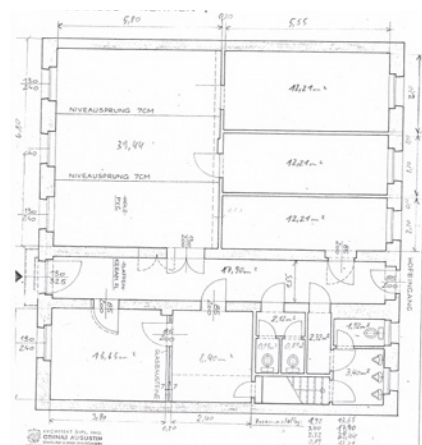


Abb. 20 GR, Umbau der Synagoge, 1975

Derselbe Architekt plante auch den Umbau, der im Jahr 1975 durch das Bauunternehmen Martin Haferl erfolgte. Hier fand der größte Eingriff in die ursprüngliche Architektur statt.

Alle Türen des Innenraumes wurden ersetzt. Der Betraum wurde durch Zwischen-

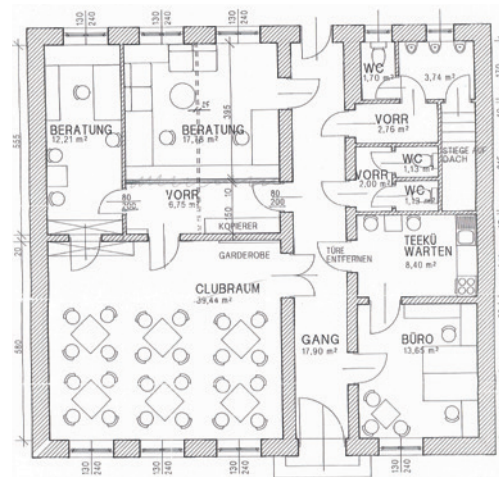


Abb. 21 GR, Umbau der Synagoge, 1997



Abb. 22 Bahnhofstraße mit ehemaliger Synagoge 2016

wände in vier Räume unterteilt. Außen wurde die gründerzeitliche Fassade abgeschlagen, sowie alle Fenster und Türen ausgetauscht.

1997 wurde ein neuer Plan für einen Umbau eingereicht, der allerdings von der Gemeinde wieder zurückgezogen wurde. Das nicht zur Ausführung gekommene Bauvorhaben ist auf Abb. 21 ersichtlich.

Das auf dem selben Grundstück befindliche ehemalige Haus des Rabbiners [24] erfuhr ein ähnliches Schicksal wie die Synagoge. Im Zuge mehrmaliger Adaptierungen an neue Funktionen wurde zu- und



Abb. 23 Gedenktafel

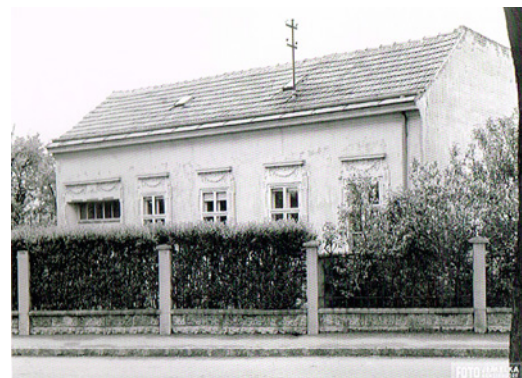


Abb. 24 ehemaliges Rabbinerhaus

¹² Vgl. Lind: a.a.O., S. 89-90.

¹³ Vgl. <http://www.gaenserndorf.at/bildung-und-betreuung/jugendzentrum/>

umgebaut. Im Jahr 2010 wurde durch den Eigentümer (Gemeinde Gänserndorf) die gründerzeitliche Fassade durch ein glattes, schmucklos verputztes Erscheinungsbild ersetzt. Ein Gutachten aus dem Jahr 2012, das nach einer augenscheinlichen Begehung von Dipl. Ing. Johann Ertl erstellt wurde, dokumentiert Rissbildungen im Mauerwerk. Diese wurden jedoch als statisch-konstruktiv als unbedenklich befunden, daher wurde nur eine optische Sanierung vorgeschlagen.



Abb. 25 Ansicht, Synagoge Bahnhofstraße 60, 2016

3.4. DER ARCHITAKT JAKOB MODERN

3.4.1 LEBENSLAUF

Jakob Modern wurde am 20.06.1868 in Bratislava geboren. Er besuchte in Wien das Polytechnikum, das ein Vorläufer der Technischen Hochschule Wien war.

Nach dieser vierjährigen Ausbildung arbeitete er in mehreren Privatateliers. Nach diesen Erfahrungen wollte sich der junge Architekt auch in künstlerischer Hinsicht weiterentwickeln und inskribierte daher an der Akademie der bildenden Künste. Zuerst studierte er in der Meisterklasse von August Siccardsburg, anschließend bei Friedrich v. Schmitz.

1868 trat er der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft bei, und



Abb. 26 Porträt, Jakob Modern

arbeitete als Bauleiter an Projekten wie großstädtischen Hotels bis zu ausgedehnten Fabrikanlagen.

Nach zwölfjähriger Tätigkeit als Bauleiter, baute er schließlich als selbstständiger Architekt zahlreiche

¹⁵ Vgl. Prokop, Ursula: Zum jüdischen Erbe in der Wiener Architektur. Der Beitrag jüdischer ArchitektInnen am Wiener Baugeschehen 1868-1938. Wien: Böhlau 2016. S. 37-38.

Wohnhäuser, Villen und Fabrikgebäude in Wien und Umgebung. Erst Ende der Achtzigerjahre bekam er den ersten Auftrag für eine Synagoge in Währing.¹⁵

Seine architektonische Sprache konzentriert sich auf den historischen Baustil. Die Bauten zeigen häufig einen dreizonigen Fassadenaufbau dieser Gattung. Für die Fassadengestaltung wählt er verschiedene eklektizistische Motive und Stilelemente.

Als auffallend kann man die Verwendung der „altdeutschen Formen“ bezeichnen. Die kleinteiligen Verzierungen und eine asymmetrische Anordnung von Erker, Balkonen, Loggien und Giebeln unterstreichen die malerische Ansicht des Bauwerks.

Um die Jahrhundertwende wurden auch barocke und secessionistische Motive zur dekorativen Gestaltung der Fassade verwendet.

Bei seinen Synagogen wählte Jakob Modern das gängige Repertoire an romanischen und byzantinischen Elementen.

Die einzige Quelle, die den Wiener Architekten Jakob Modern als Planer der Synagoge in Gänserndorf aufweist, ist das Protokoll vom 28.02.1889 [Abb.3].

Im Werkverzeichnis des Architekturzentrums Wien, sowie in anderen Quellen die das Schaffen des Architekten dokumentieren, ist die Synagoge in der Bahnhofstraße 60 nicht enthalten.

⁸ Vgl. Lind: a.a.O., S. 87-88.

⁹ Vgl. Müller: a.a.O., S. 243.

3.4.2 WERKVERZEICHNIS

Wohn-/Geschäftsbauten:

1882	Miethaus, Wien 8, Blindengasse 3
1887	Miethaus, Wien 3, Custozzagasse 3
1887-1888	Miethaus, Wien 4, Kleine Neugasse 11
1890-1891	Miethaus, Wien 5, Bacherplatz 13
um 1891	Villa, Wien 23, Promenadenweg (damals Wien 13)
um 1898	Miethaus, Wien 2, Untere Augartenstraße 19
um 1899	Miethaus, Wien 2, Harkotgasse 10
1900	Miethaus, Wien 6, Magdalenenstraße 19
um 1901	Miethaus, Wien 9, Spitalgasse 29
1901	Miethaus „Renaissance-Hof“, Wien 6, Linke Wienzeile 56
1904	Miethaus „Serviten-Hof“, Wien 9, Berggasse 25
1904	Miethaus, Wien 9, Servitengasse 4
1905	Miethaus, Wien 18, Hofstattgasse 23
1906	Miethaus, Wien 18, Michaelarstraße 18
1906	Wohn- u. Geschäftshäuser, Wien 9, Nussdorferstraße 8, 10
1907	Wohn- u. Geschäftshäuser, Wien 9, Widerhofergasse 3, 4



Abb. 27 Blindengasse 3



Abb. 28 „Renaissancehof“



Abb. 29 „Servitenhof“

Öffentliche Bauten:

- 1888 -1889 Synagoge, Wien 18, Schopenhauerstraße 39 (ehem. Wienerstraße; zerstört)
o.J. Synagoge in Raab/Győr, Ungarn

Nicht realisierte Projekte:

- 1899 Entwurf Synagoge in Mako, Ungarn (mit Georg Berger)¹⁶

3.3.4 SYNAGOGUE IN DER SCHOPENHAUERSTRASSE

Die Synagoge in Währing wurde für die stetig wachsende jüdische Gemeinde von Jakob Modern etwa zeitgleich mit der Synagoge in Gänserndorf geplant. Von der Größenordnung unterscheiden sich die Projekte deutlich. Im Gegensatz zu den 124 Plätzen der Gänserndorfer Synagoge, bot der Währinger Tempel Platz für 600 Gläubige.¹⁷

Die Gemeinsamkeit zwischen den beiden Projekten und eine Qualität des Wiener Architekten ist die besonders günstige und rasche Bauweise. Diese fand auch in Fachzeitschriften Anerkennung.

¹⁶ Vgl. <http://www.architektenlexikon.at/de/406.htm>

¹⁷ Vgl. Martens, Bob/ Peter, Herbert: Die zerstörten Synagogen Wiens. Virtuelle Spaziergänge. Wien: Mandelbaum 2010. S. 180-183

Der Währinger Tempel wurde in einer Bauzeit von nur zehn Monaten fertig gestellt, die Errichtung der Synagoge in Gänserndorf dauerte sogar drei Monate weniger.

Bei der Gestaltung der Fassade des basilikalen, dreischiffigen Gebäudes finden sich Parallelen zu Gänserndorf, etwa in der vertikalen Teilung durch Lisenen, den Rundbogenfenstern mit Segmentbögen oder dem Bogenkranz zum Dach hin. Im Innenraum der Synagoge in Währing stößt man auf üppige Verzierungen im orientalischen Stil, was aufgrund der finanziellen Mittel in Gänserndorf laut Zeitzeugin Ida Olga Hofler, wesentlich reduzierter gestaltet war.

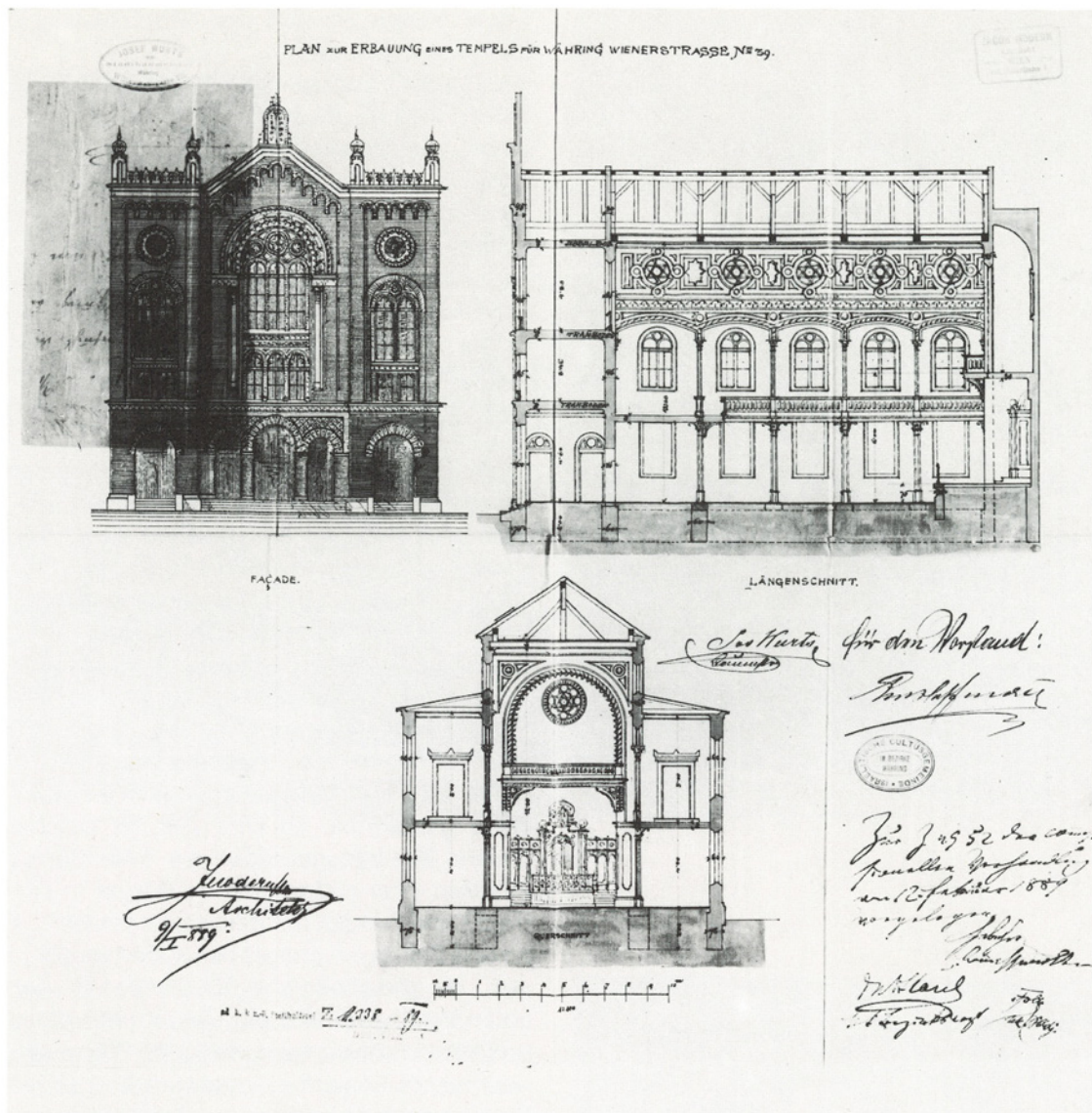


Abb. 30 Währinger Tempel, Schopenhauerstraße 39



Abb. 31 Innenraum des Währinger Tempels, Emil Ranzenhofer

4. VIRTUELLE REKONSTRUKTION

Dieses Kapitel widmet sich den Arbeitsabläufen der Rekonstruktion. Einige Tools und Werkzeuge, die sich im Arbeitsprozess als hilfreich erwiesen haben, werden anhand konkreter Beispiele beschrieben.

4.1. RECHERCHE

Um einen ersten Überblick zu erlangen wurde eine Internetrecherche zu der Synagoge Bahnhofstraße 60 gemacht. Die im Internet enthaltene Anzahl an Information zu dem Projekt ist sehr beschränkt, konnte aber einen kleinen Einblick in die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Gänserndorf liefern, so wie eine Aufnahme der zerstörten Außenfassade der Synagoge, die die Grundlage für die Rekonstruktion darstellt.

Über Quellenangaben der Primärliteratur konnte unter anderem auch das Werk der ortsansässigen Autorin und Historikerin Ida Höfler eruiert werden. Diese arbeitete in ihrem fünfbändigen Werk die Geschichte der jüdischen Gemeinde auf. Ihre Forschung war äußerst hilfreich und bildete die Basis für den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit.

In der Hoffnung auf mehr Information wurde auch schriftlich und telefonisch Kontakt mit Frau Höfler, die als Kind die Synagoge besuchte, aufgenommen. Diese Gespräche konnten klären, dass der Innenraum relativ schmucklos gehalten war, und es keine Frauenempore gab.

Auch nach intensiver Recherche blieb dies die einzige Information zu der Beschaffenheit des Innenraumes, denn es konnten keine Fotografien oder Pläne gefunden werden und Zeitzeugen gibt es, bis auf Frau Höfler, kaum.

Frau Höfler und der *HELIKON* Verein initiierten im Jahr 2001 das Anbringen der Gedenktafel an der Synagoge, und machen regelmäßige Führungen am jüdischen Friedhof in Gänserndorf.

Durch die Recherche wurde auch der Urenkel des Architekten, der selbst Architekt in der Schweiz ist, kontaktiert. Dass Jakob Modern für den Bau der Synagoge in Gänserndorf verantwortlich zeichnete, war Herrn Uelli Fischer nicht bekannt. Auch nach engagiertem Nachfragen im Familienkreis Jakob Moderns konnten keine weiteren Informationen zu der Synagoge in der Bahnstraße gewonnen werden.

Es wurden auch weitere Personen persönlich kontaktiert. Unter anderem Ursula Prokop, Autorin des Buches „Zum jüdischen Erbe in der Wiener Architektur“, Christa Prokisch, Archivleiterin des Jüdischen Museum Wien, David Winterfeld von der IKG



Abb. 32 Thoramantel aus der Synagoge Gäsnerdorf

Wien, Elisabeth Klamper vom Dokumentationsarchiv für österreichischen Widerstand.

Auch wenn alle kontaktierten Personen sehr engagiert und interessiert an dem Thema waren, konnte bis auf den im Jüdischen Museum befindlichen Thoramantel keine weitere Information zur Synagoge gefunden werden.

Das Jüdische Museum in Wien vermittelt mit seiner Dauerausstellung einen wesentlichen und wichtigen Beitrag zur Dokumentation jüdischen Lebens in Wien und Österreich. Die Ausstellung bot einen guten Einstieg in die weitere Arbeit und die Vertiefung der Thematik.

Das Bauamt in Gänserndorf liefert mittels der dort vorliegenden Pläne und Protokolle über die Umbauarbeiten den Ausgangspunkt für die Rekonstruktion. Die Originalpläne sind in dem Bauamt leider nicht mehr enthalten, allerdings ein Protokoll [Anhang] aus dem Jahr 1889, das eine Beschreibung des Bauvorhabens beinhaltet. Eine Fotografie aus dem örtlichen Archiv [37] zeigt die zerstörte, straßenseitige Außenfassade. Auch ein historischer Plan [12] der Umgebung lag im Bauamt auf. Unter Zuhilfenahme historischer Ansichtskarten und Bilder wurde damit eine Rekonstruktion der Umgebung möglich.

4.2. QUELLENMATERIAL

GÄNSERNDORF

MUSIKSCHULE GÄNSERNDORF

PLAN NR. 403

VORDERANSICHT

M 1 : 50



ARCHITEKT DIPL. ING.
OTHMAR AUGUSTIN
STAHL, Bsp. u. Eisen- u. Holztechnik
1000 WIEN, OTTU BAUERS. S. TEL. 87 72 81

57 11 50 R

Abb. 33 Ansicht, 1974

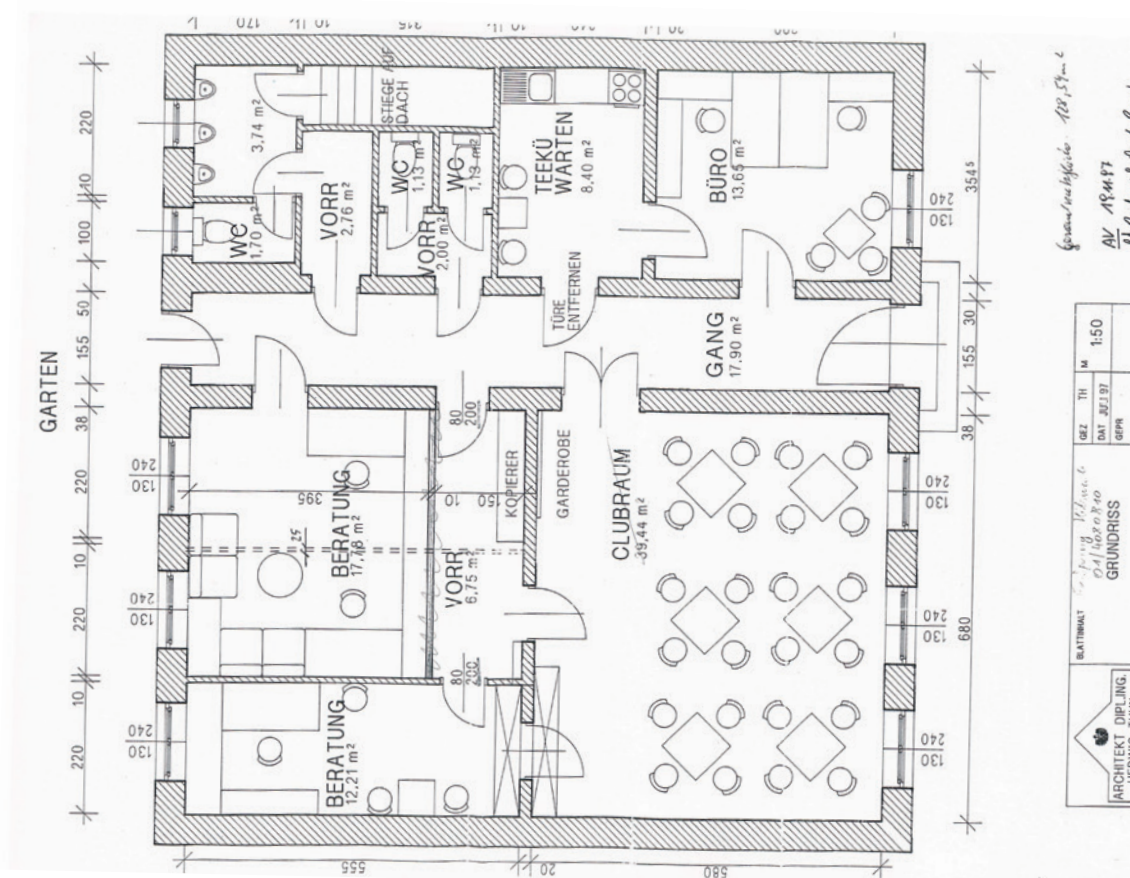
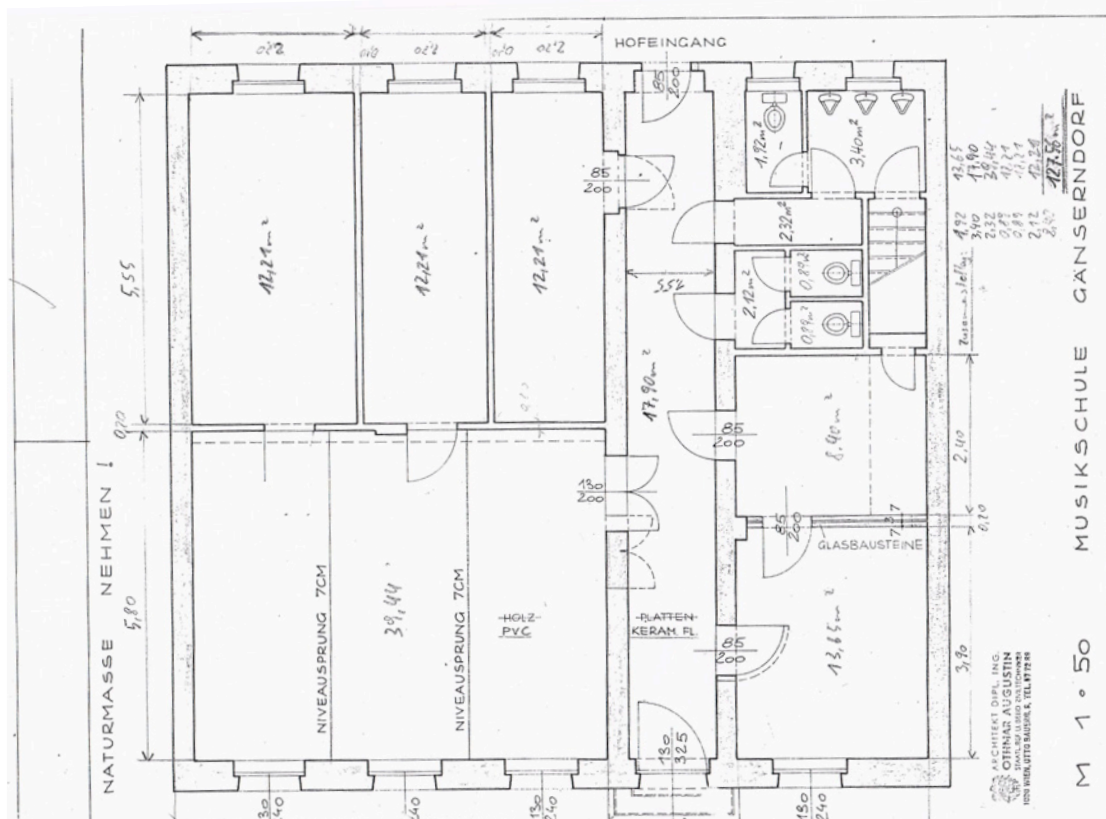




Abb. 36 Referenzprojekt für Gestaltung des Innenraumes



Abb. 37 Fotografie der Straßenansicht, um 1930



Abb. 38 Fotografie der Straßenansicht, undatiert

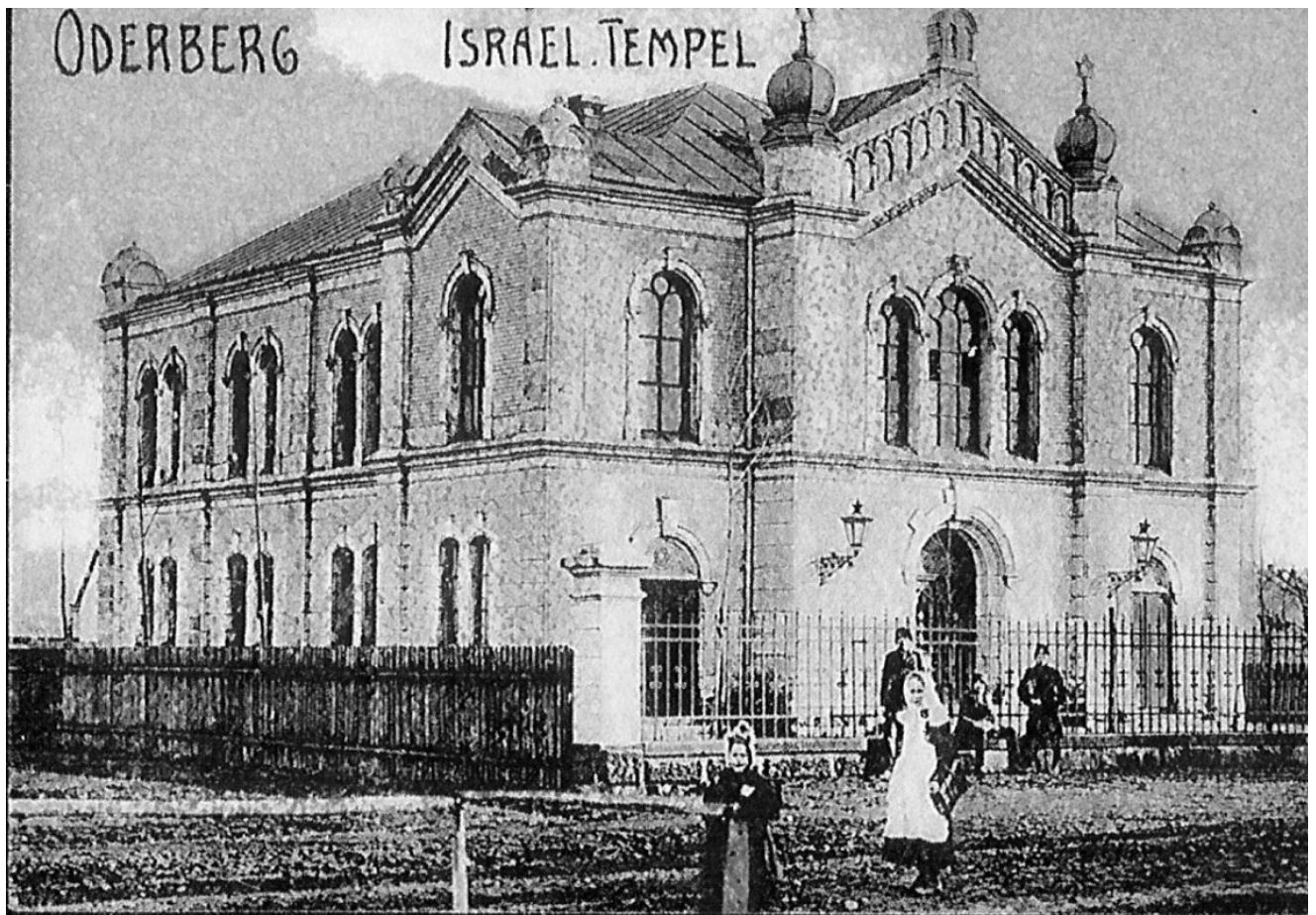


Abb. 39 Postkarte Bohumin



Abb. 40 fotografie Bohumin

BOHUMIN/ODERBERG

In Oderberg sollen bereits gegen Mitte des 17. Jahrhunderts Juden gelebt haben. 1920 erreichte die israelitische Gemeinde ihren zahlenmäßigen Höchststand mit etwa 800 Mitgliedern. Die von Jakob Gartner zwischen 1901 und 1904 erbaute Synagoge wurde in klassizisch-maurischem Stil mit orientalischen Einflüssen gestaltet. Am 30.10.1904 wurde die Synagoge feierlich eröffnet.

Noch zu Beginn der 1930er Jahre lebten etwa 700 jüdische Bewohner in Oderberg. Während der deutschen Besetzung hatten die meisten bereits die Stadt verlassen. Wer die Stadt nicht verlassen hatte, wurde 1940 nach Nisko in das Konzentrationslager deportiert. Nach zwei Bränden im Jahr 1939 und 1940 wurde das Gebäude endgültig abgerissen.

Bei der Synagoge [39,40] handelt es sich um ein freistehendes Gebäude, auf ebenem Grund und dem klassischen basilikalen dreischiffigen Grundriss. Die Abmessungen betragen 26x17 Meter. Die Fassade im Obergeschoß wird durch den Kontrast aus roten und grauen Ziegelsteinen bestimmt.

Ausgehend von der Synagoge in Kassel, gibt es zahlreiche Beispiele ähnlicher Synagogen. Hier war eine Rekonstruktion selbst ohne Pläne anhand der wenigen Bilder und der Beschreibung möglich.



Abb. 41 Colorierte Ansichtskarte



Abb. 42 Colorierte Ansichtskarte

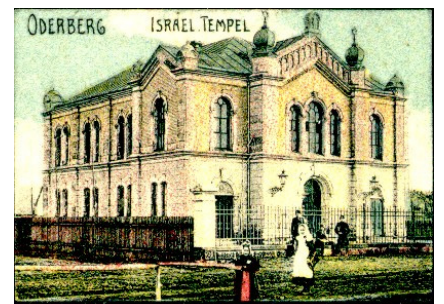


Abb. 43 Colorierte Ansichtskarte

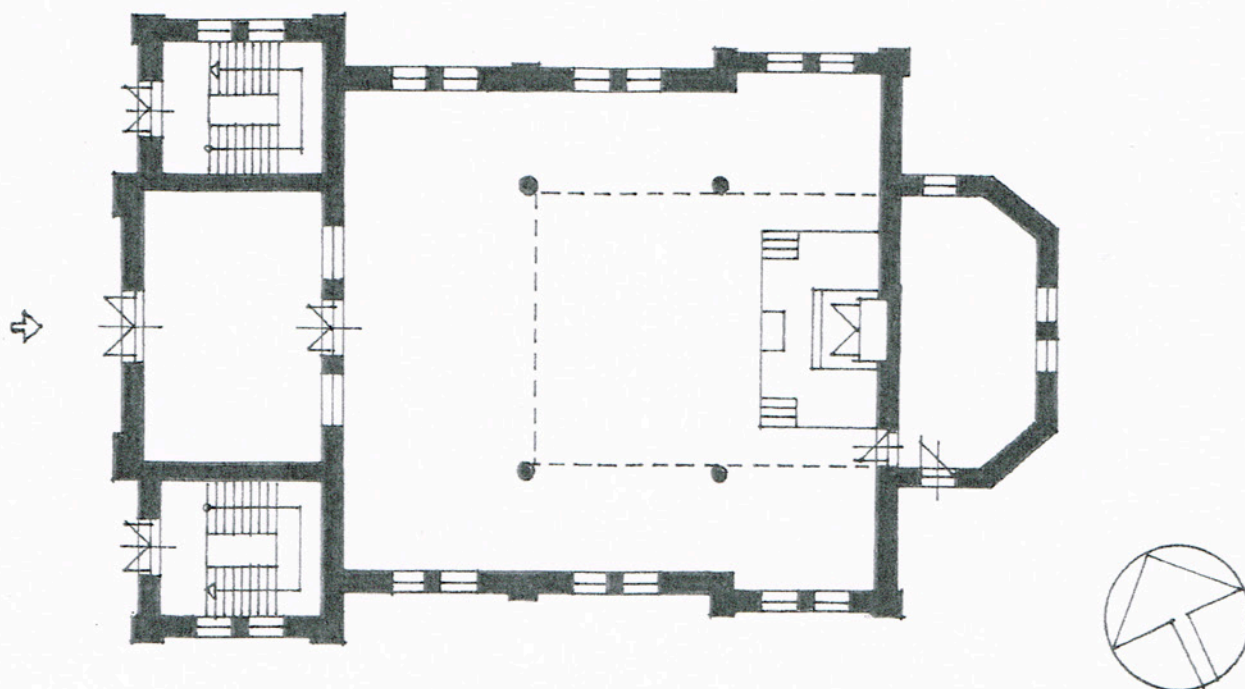
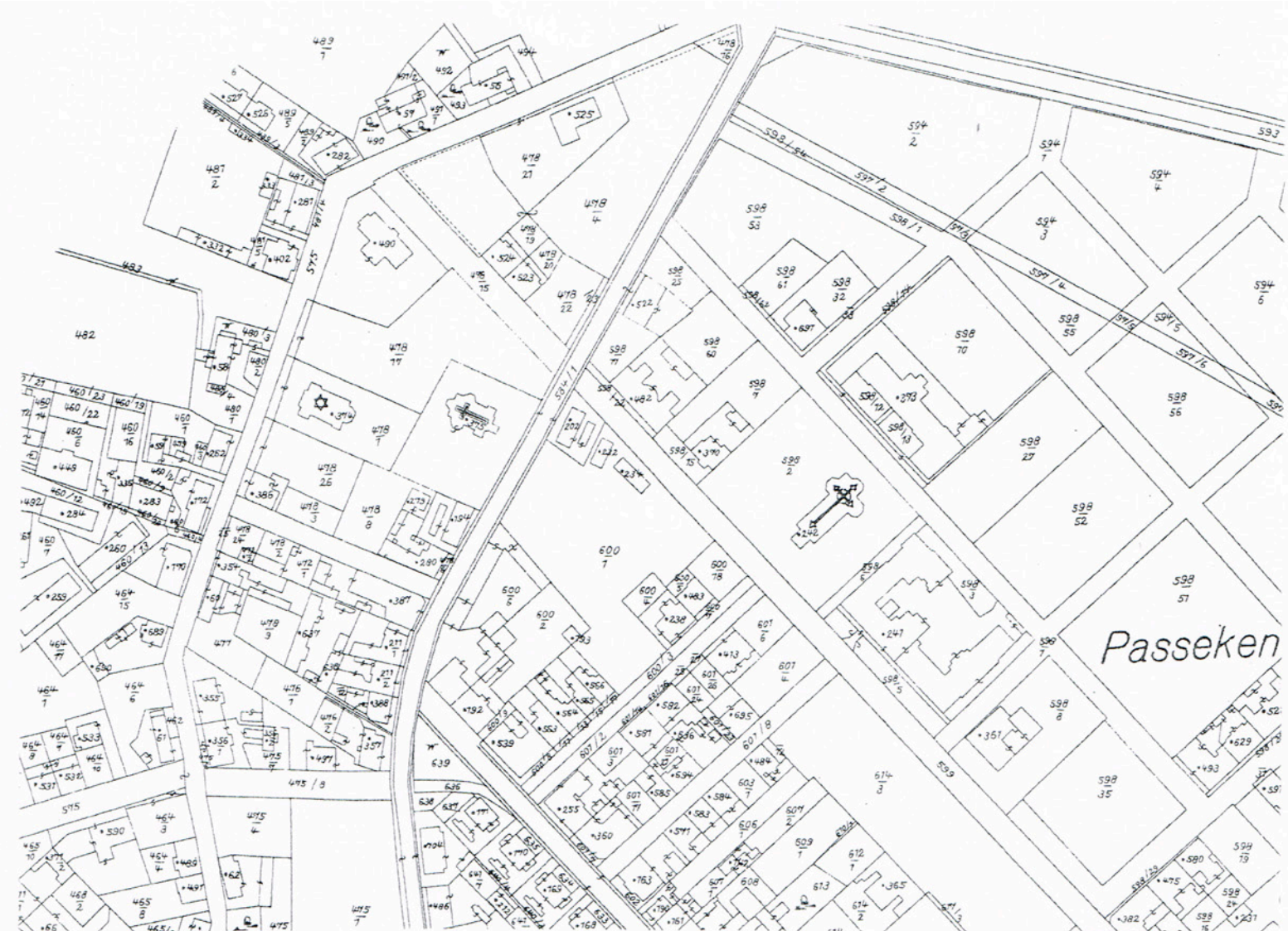


Abb. 44 Umgebungsplan und Grundriss Bohumin

Oderberg
Partie m. d. ev. Kirche,
israelitischem Bethaus und
Villa Munk



Abb. 45 Ansichtskarte mit der Rückseite der Synagoge

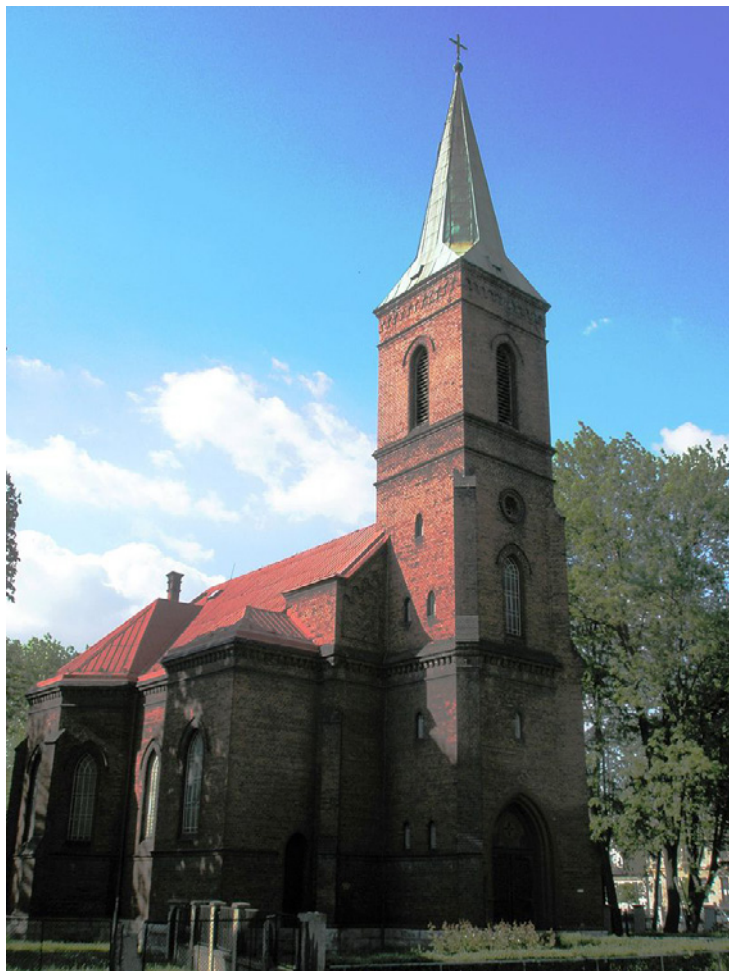


Abb. 46 Evangelische Kirche, Bohumin

4.3. REKONSTRUKTION

Dieses Kapitel geht genauer auf die Arbeitsabläufe im Zuge der Rekonstruktion ein. Einige Werkzeuge, die sich im Arbeitsprozess als hilfreich erwiesen haben, werden anhand konkreter Beispiele beschrieben.

Die dreidimensionale Rekonstruktion der Synagogen wurde im Programm ArchiCAD (Version 20) erstellt. Das fertige dreidimensionale Modell wurde anschließend mit Artlantis Studio 6 gerendert.

ARCHICAD arbeitet bauteileorientiert. Das bedeutet, dass mit virtuellen, parametrischen Elementen wie Decken, Wänden, Fenstern, Unterzügen etc. direkt im Modell im Maßstab eins zu eins gearbeitet wird. Durch Schnitt- oder Ansichtslinien werden neben dem Grundriss auch Schnitte und Ansichten automatisch generiert. Die Bearbeitung des Modells ist in all diesen Schnitten, Grundrissen, Ansichten, sowie direkt im 3D-Modell möglich. Die Bearbeitung in der perspektivischen Ansicht hat sich im Vergleich zu vorhergehenden ArchiCAD Versionen deutlich verbessert, so lange das File eine gewisse Größe nicht überschreitet.

Nach einem Vergleich der Quellen wurden zunächst die Pläne des Grundrisses des Gebäudes als Transparenzpause in ArchiCAD geladen. Hierbei hat die Bemaßung der Pläne Präferenz, denn die Pläne können durch Scanvorgänge und Vervielfältigungen Verzerrungen aufweisen.

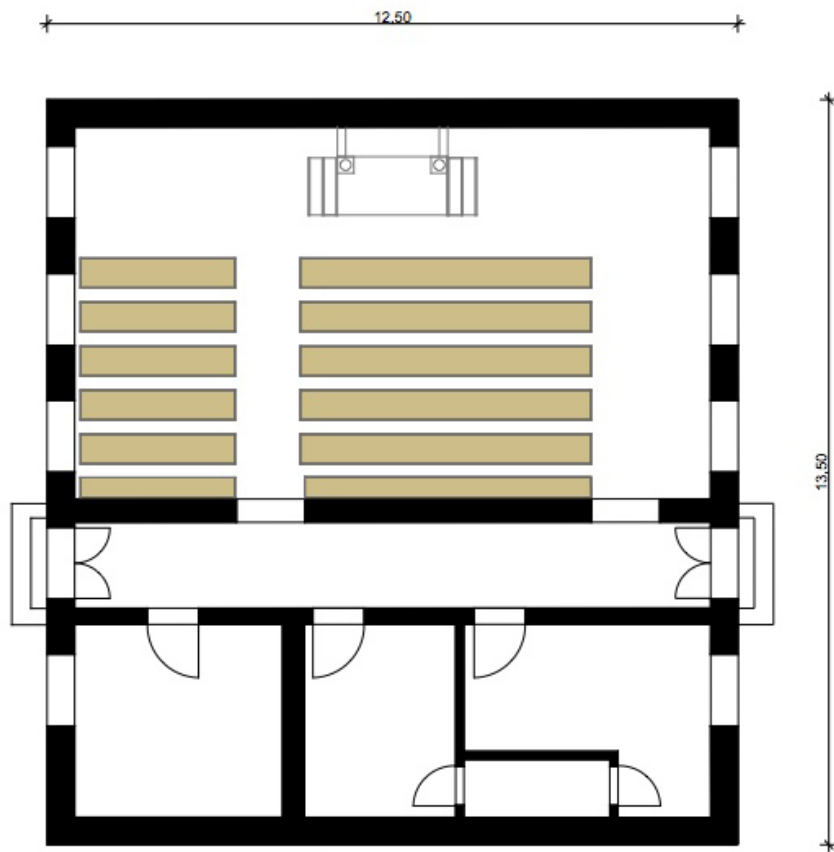


Abb. 47 Grundriss, o.M.



Abb.48 Aus dem 3D Modell generierte Ansicht, o.M.

4.3.1. EBENENSTRUKTUR

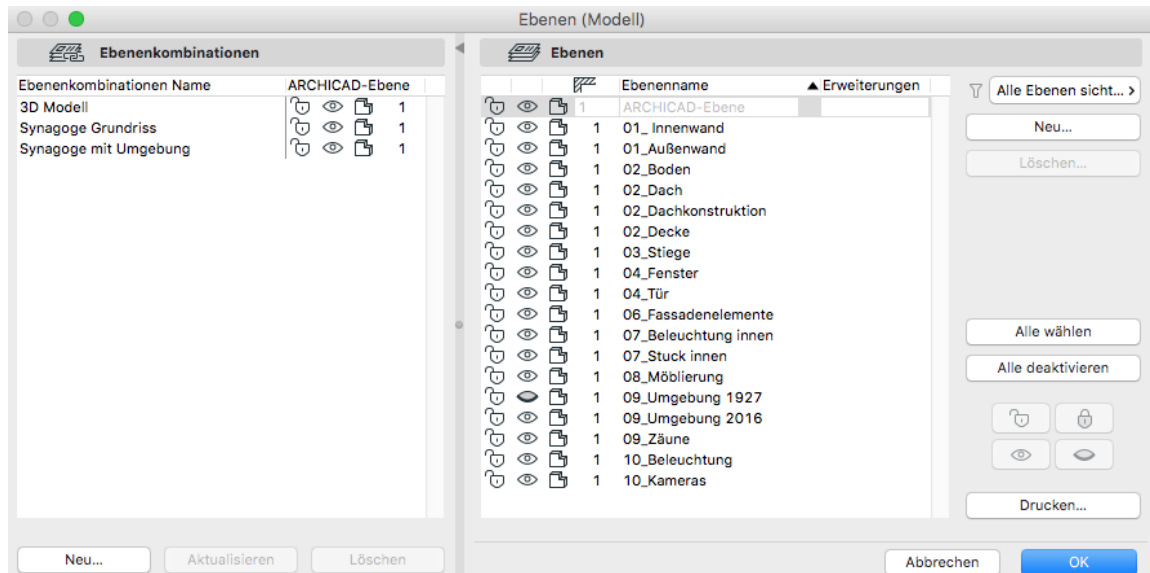


Abb. 49 Ebenenstruktur aus ARCHICAD

In ArchiCAD existiert bereits eine voreingestellte Struktur an Ebenen. Diese kann man dem Projekt entsprechend anpassen. Hier empfiehlt es sich, die Ebenenstruktur im Vorhinein zu überdenken und die Elemente den Ebenen sinnvoll zuzuordnen. Eine nachträgliche Änderung der Ebenen ist jederzeit möglich, jedoch ergeben sich unvorhersehbare Änderungen wie beispielsweise in der Hierarchie der Verschneidungen von Elementen. Dies ist gegebenenfalls mitzubedenken.

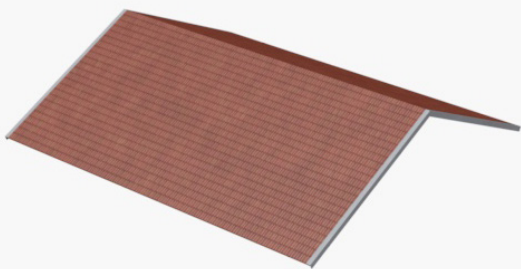
Um eine hierarchische Anordnung der Ebenen zu gewährleisten, werden den Layernamen Ziffern vorgestellt, die für die jeweilige Gruppe stehen. Diese Nummerierung und Bezeichnung setzt sich auch für die Benennung der erstellten Objekte und Profile fort.



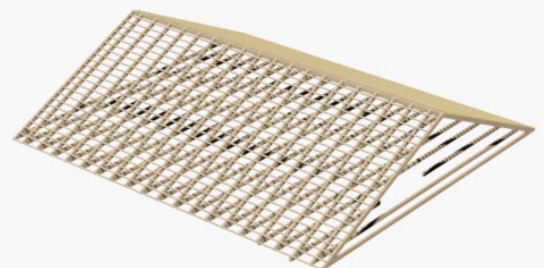
02_Boden



02_Decke



02_Dach



02_Dachkonstruktion

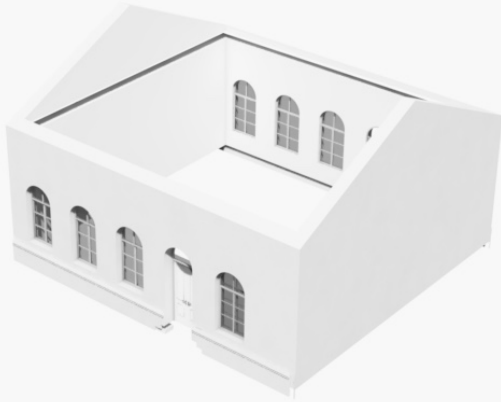


08_Stiege



06_Fassadenelemente

Abb. 50 Ebenenstruktur aus ARCHICAD



01_Außenwand



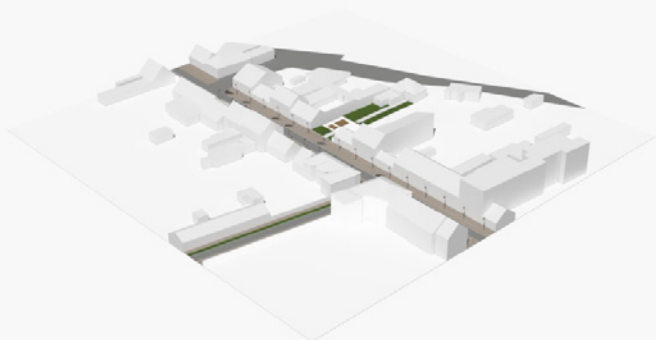
01_Innenwand



07_Beleuchtung Innen



08_Möblierung



09_Umgebung 2017



08_Umgebung 1927

Abb. 51 Ebenenstruktur aus ARCHICAD

4.3.2. GESCHOßEINSTELLUNGEN

Zur Erstellung des Grundrisses wurde der Umbauplan aus dem Jahr 1997 in ArchiCAD als Transparenzpause eingefügt. Durch das Kopieren und Vervielfältigen kam es hier zu einer teilweisen Verzerrung des Planes. Legt man die zwei Grundrisse mittels Transparenzpause aus dem Jahr 1971 und 1997 übereinander, werden die Ungenauigkeiten evident [26].

Da der Plan aber kotiert ist, konnte diese Bemaßung als Anhaltspunkt dienen. Die Höhen wurden aus der Ansicht des Umbaus 1971 entnommen und in den Geschößeinstellungen eingetragen. Hat man die Geschößeinstellungen vorgenommen, ist es nicht mehr notwendig, Elemente wie Wände extra zu bemaßen. Dies passiert automatisch analog zu den Einstellungen.

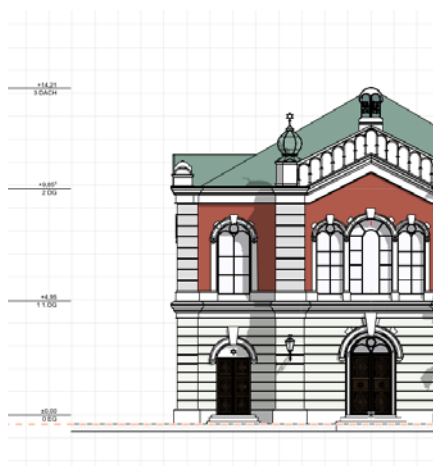


Abb. 52 Geschößeinstellungen in der Ansicht

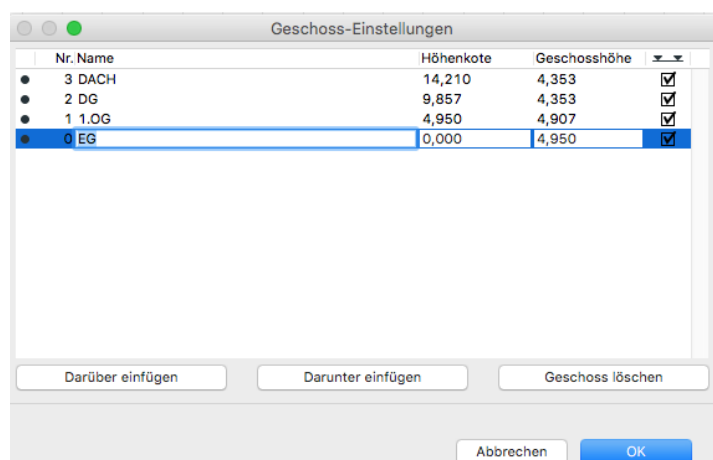


Abb. 53 Geschößeinstellungen Bohumin

4.3.3. OBJEKTE

Gerade wenn so wenig originale Planunterlagen existieren, ist es notwendig nach dem Trial&Error-Prinzip zu arbeiten, und Elemente immer wieder zu verändern und anzupassen. Die meisten Objekte wurden aus Wänden, Decken und Unterzügen hergestellt. Der Profilemanager war hierbei das meist verwendete Werkzeug.

Da der Profilemanager die Form auf alle Elemente des jeweiligen Profils anwendet, ist eine nachträgliche Änderung ohne hohen Zeitaufwand möglich. Dies war vor Allem im Bereich der Gesimse und der Stukatur notwendig.

Der Profilemanager kam auch im Bereich der Außendwand im Erdgeschoß der Synagoge in Bohumin zur Anwendung. Hier wurde die Wand als Profilwand definiert, der Wand wurde also die Rustika vorgesetzt. Durch diese Definition als Profilwand gehen alle Öffnungen für Fenster und Türen durch die gesamte Wand. Definiert man die Wand nicht als Profilwand und hat demnach zwei Wandschichten, gehen die Öffnungen nicht durch alle Schichten durch.

Es sei denn, man legt während der Konstruktion der Türen und Fenster in 3D eine Decke im Ausmaß der Fenster oder der Tür darüber, und definiert sie in den Deckeneinstellungen im Register Kennzeichen und Kategorie mit der ID-Nr. „WALLHOLE“. Dies kann überall zur Anwendung kommen, wo eine besondere Maueröffnung notwendig ist. Nach dem Speichervorgang, ist lediglich die Öffnung in der Mauer sichtbar.

Wo allerdings komplexere Formen notwendig waren, kam das Morph-Tool zum Einsatz. Dieses Werkzeug macht es möglich, ein bestimmtes Profil entlang eines Pfades im Raum zu extrudieren. Eine Kombination der Konstruktionsmöglichkeiten lässt sich am Fall der Außenlampe von Bohumin anschaulich demonstrieren. Ein ähnliches Verfahren kam auch bei den Lustern und dem Almenor, sowie den Straßenlaternen zum Einsatz.

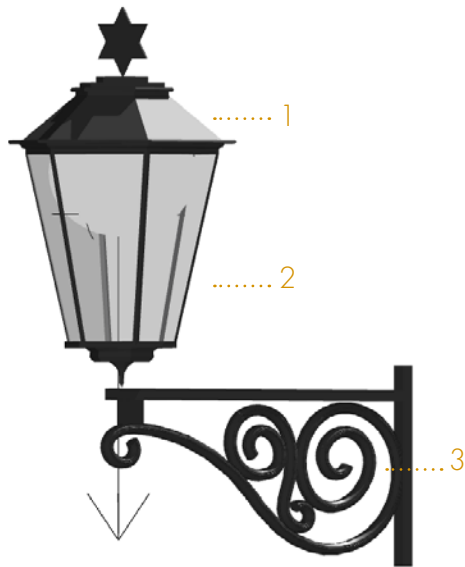


Abb. 52 Außenlampe, Visualisierung

1 Profilemenager

Um den oberen Teil der Leuchte zu konstruieren, wurde das Profil in 2D anhand eines Referenzbildes nachgezeichnet und als Profil für Unterzüge/Wände definiert. Im Grundriss wurden die Wände dann passend platziert und verschnitten.

2. Wand

Der gläserne Teil der Leuchte besteht aus Wänden denen ein bestimmter Winkel zugewiesen wurde.

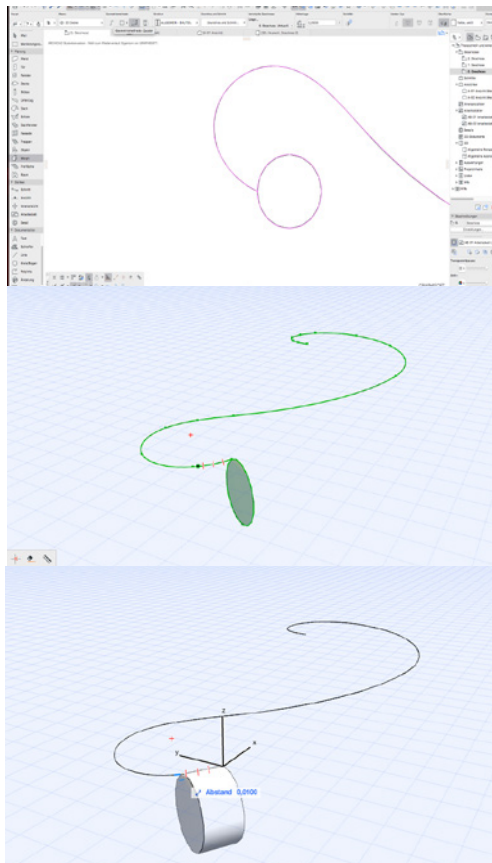


Abb. 53 Außenlampe, Modellierung

3. Morph „Quader“

Um das verzierte Gestell zu modellieren, wurde die Form 2D nachgezeichnet und anschließend in eine Morphlinie verwandelt. Ein Kreis, der das Profil darstellt, wurde modelliert. Bei diesem Schritt ist es essentiell, den sogenannten Pfad mit dem Profilkreis mittels der Boole'schen Operationen zu vereinen. Ohne diesen Zwischenschritt ist es nicht möglich, das Profil entlang des Pfades zu extrudieren. Hat man dies getan, muss man lediglich mit dem Mauszeiger am Pfad entlangfahren.



Abb. 54 Beispiele der modellierten Objekte



Abb. 55 Cine-Render Visualisierung als „Weisses Modell“



Abb. , Ansicht N-O, Bohumín, o.M.



Abb. 56 Ansicht S-O, Bohumín, o.M.



Abb. 57 Ansicht N-W, Bohumín, o.M.



Abb. 58 Ansicht S-W, Bohumín, o.M.

5. VISUALISIERUNG

Im Anschluss an den Modellierungsprozess folgt die Visualisierung in Artlantis. Im folgenden Kapitel wird erklärt, welche Einstellungen für die photorealistische Darstellung angewendet wurden.

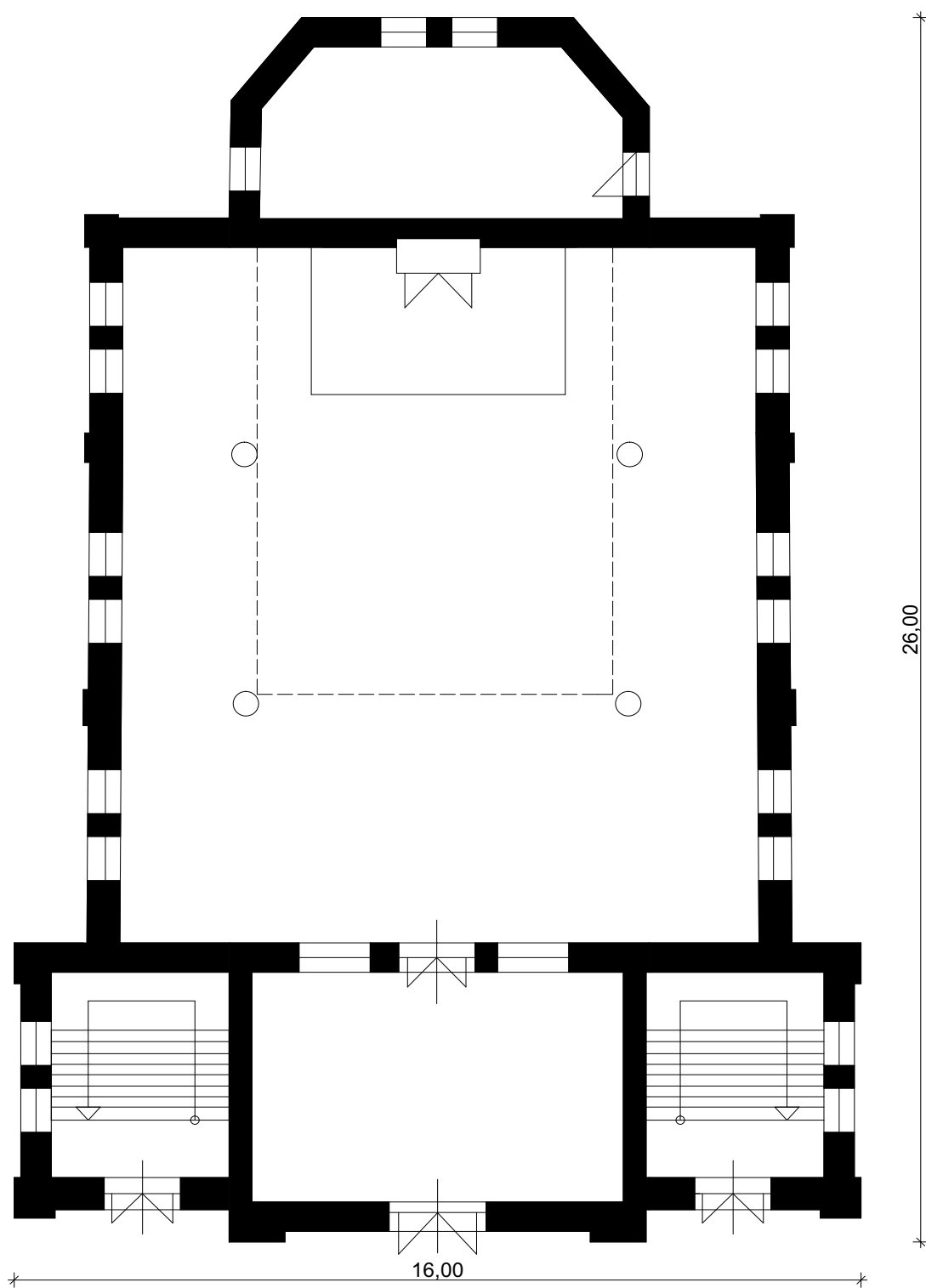


Abb. 59 Grundriss Bohumín, o.M.

5.1. TEXTUREN

Für die photorealistische Visualisierung gelangt das Programm Artlantis Render Version 6 zur Anwendung. Hier können neben photorealistischen Szenen auch iVisit Panoramas und Animationen erstellt werden.

Die Datei wird hierzu direkt über ArchiCAD im entsprechenden Format exportiert. Übertragen werden Geometrien, Texturen, Perspektiven, Kameras und Lichter. Ist eine Änderung im Modell erforderlich, wird über das Artlantis-Export-Plug-In die bereits bearbeitete Artlantisdatei als Referenzdatei definiert und die notwendige Änderungen in ArchiCAD vorgenommen. Die vorher für die Referenzdatei eingestellten Parameter werden zugleich für die neue, bearbeitete Datei verwendet.

Als Vorbereitung der ArchiCAD Datei für Artlantis Render ist es wichtig, die Materialien richtig zuzuordnen, um später die einzelnen Shader bearbeiten zu können. Artlantis unterscheidet nicht mehr in Elementen, sondern rein in den zugewiesenen

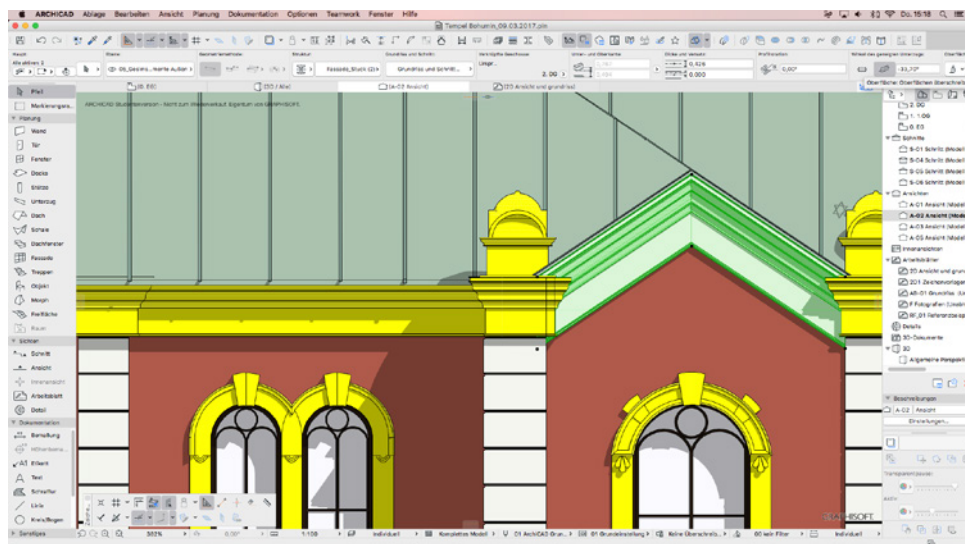


Abb. 60 Gelb für das Material Verputz

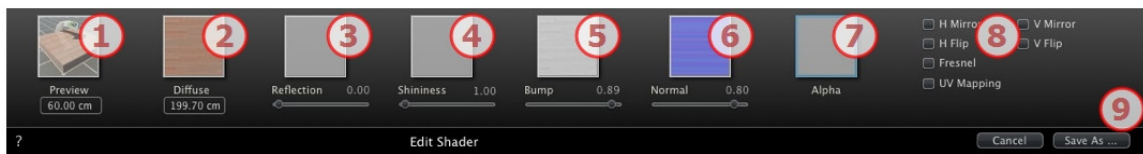


Abb. 61 Shadereinstellungen in Artlantis

Texturen. Um in ArchiCAD die Texturen deutlich voneinander unterscheiden zu können, ist es hilfreich, für Elemente mit gleicher Textur dieselbe Farbe zu wählen.

Das Render-Programm ist bereits mit einer Reihe von Shadern und Materialien ausgestattet. Es gibt einige Shader, wie die für Wasser und Glas, die eine Farbe hinterlegt haben. Der Mehrzahl der Texturen jedoch liegt ein Bild für die Simulation eines Materials zugrunde. Hier können unterschiedliche Parameter angepasst werden. Bei speziellen Texturen war es dennoch notwendig, ein eigenes Material anzulegen.

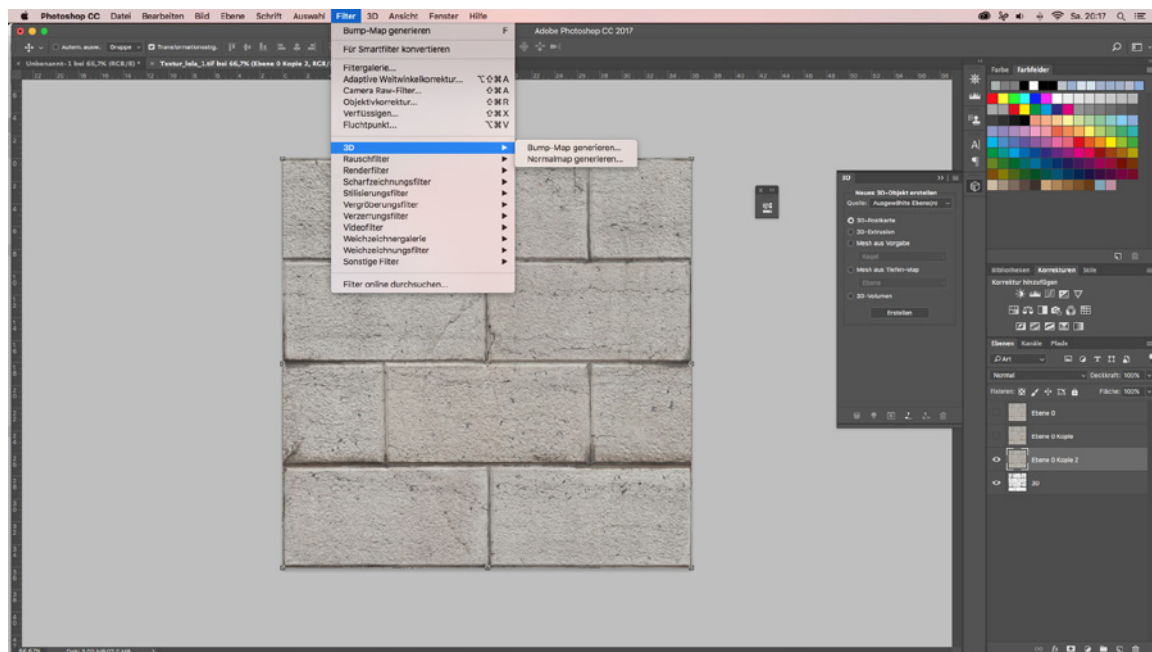


Abb. 62 Mapfilter in Photoshop CC 2017

Hierzu wurde ein Texturbild mit der Auflösung 1024x1024 als „Diffuse Map“ in Artlantis geladen. Die Größe der Bilder lässt sich am einfachsten in Photoshop einstellen. Voraussetzung ist ein Bild in entsprechend höherer oder gleicher Auflösung. Um einen realistischen dreidimensionalen Effekt zu erzielen, ist es in der Regel nicht ausreichend lediglich das „Diffuse Map“ zu laden. Ein weitaus besseres Ergebnis erzielt man, indem man „Bump- und Normalmap“ hinzufügt. Diese werden in Photoshop CC 2017 automatisch über einen Filter



Abb. 63 Einstellung der Maps in Artlantis

generiert. Für „Shiness“ speichert man das Bild in Graustufen ab. Mit dem „Bump“, einem kontrastreichen Schwarzweiß-Bild, erhält die Textur zusätzliche Tiefe und den photorealistischen 3-D-Effekt. Über die Echtzeit-Vorschau von Artlantis lässt sich das Material optimal bearbeiten und anpassen, ohne dazwischen ein hochaufgelöstes Rendering zu machen.



Abb. 64 Detail der Mauer und des Putzes

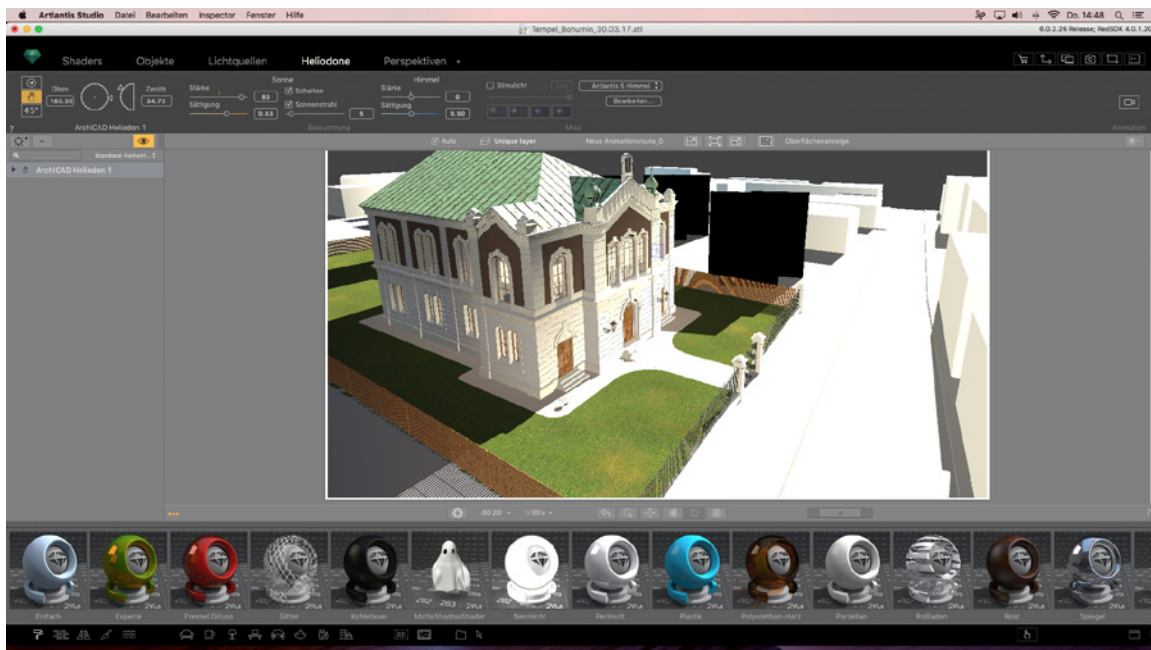


Abb. 65 Einstellungen für die Beleuchtung

5.2. LICHT

Für ein optimales Rendering ist es essentiell, die richtigen Lichteinstellungen vorzunehmen . Hierbei lässt sich in Artlantis über Heliiodone die passende Einstellung finden. Dazu wird die geographische Lage über die Eingabe der Koordinaten des Objektes berücksichtigt. Sämtliche Sonnenstände und Jahreseiten können hier simuliert werden.

Die Ausleuchtung des Innenraums erfolgt durch Hinzufügen zusätzlicher, Lichter die das Kunstlicht darstellt. Hier kann man auch die Farbe des Lichtes verändern. Handelt es sich um elektrisches Licht, ist ein kühlerer Ton im Vergleich zu warmen Kerzenlicht empfehlenswert.

Der gewählte Zeitpunkt für die Rekonstruktion ist das Jahr 1927, da hier die meisten Fotografien zur Konstruktion der Umgebung vorhanden waren. Zu dieser Zeit waren in Gänserndorf bereits alle Haushalte an den elektrischen Strom angeschlossen, somit gab es auch in der Synagoge elektrisches Licht.

Die Helligkeit lässt sich auch wie bei einer Kamera über den ISO Wert und die Verschlusszeit steuern. Allerdings muss man hier besonders darauf achten, eine realistische Situation zu kreieren. Die Renderzeit erhöht sich bei dieser Methode.

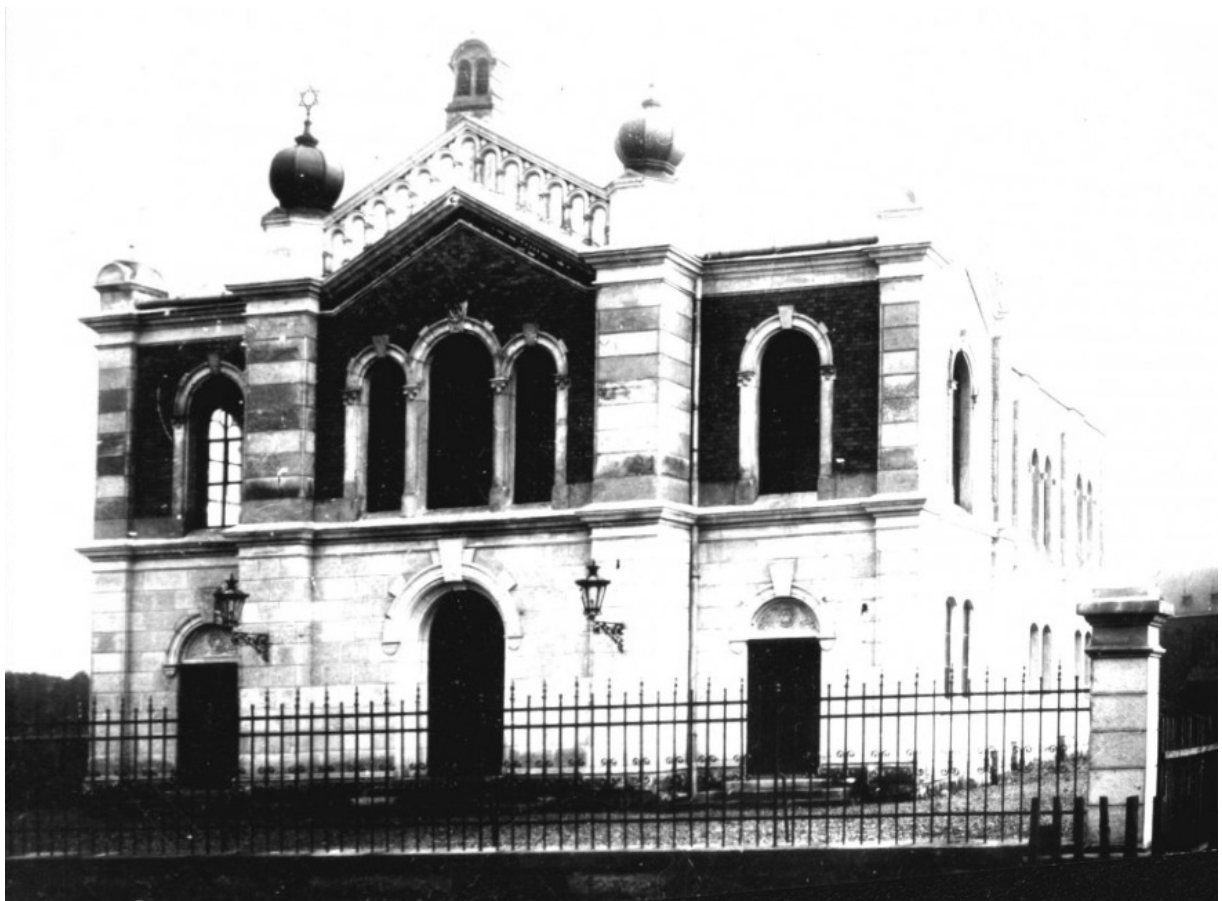


5.3. RENDERINGS





Visualisierung Westfront



Fotografie der Frontfassade, undatiert



Ansichtskarte aus Bohumi



Visualisierung Bohumin

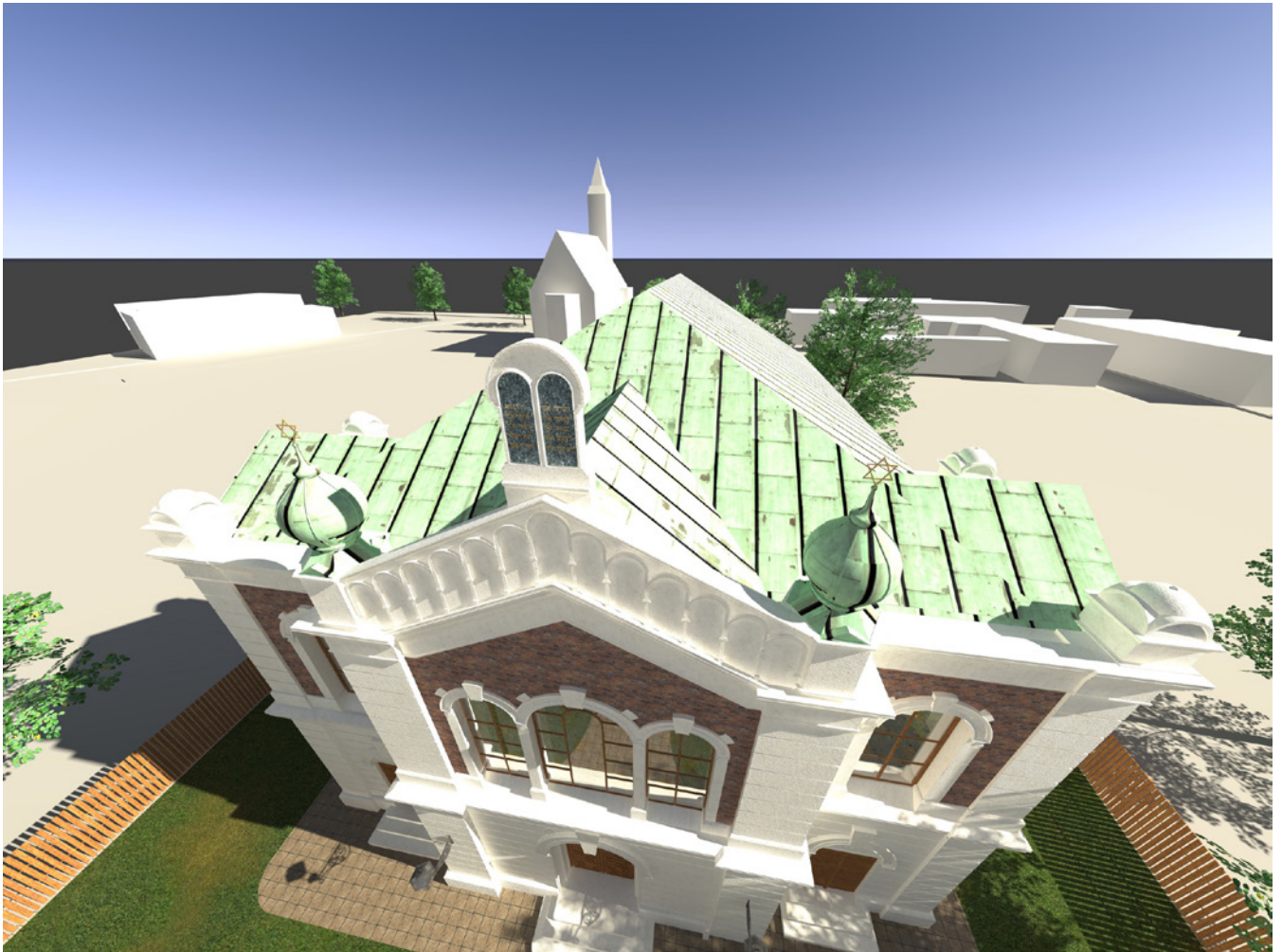


Abb. 71 Visualisierung Bohumin 4



Abb. 72 Visualisierung Bohumin 5





Visualisierung Bohumin 6





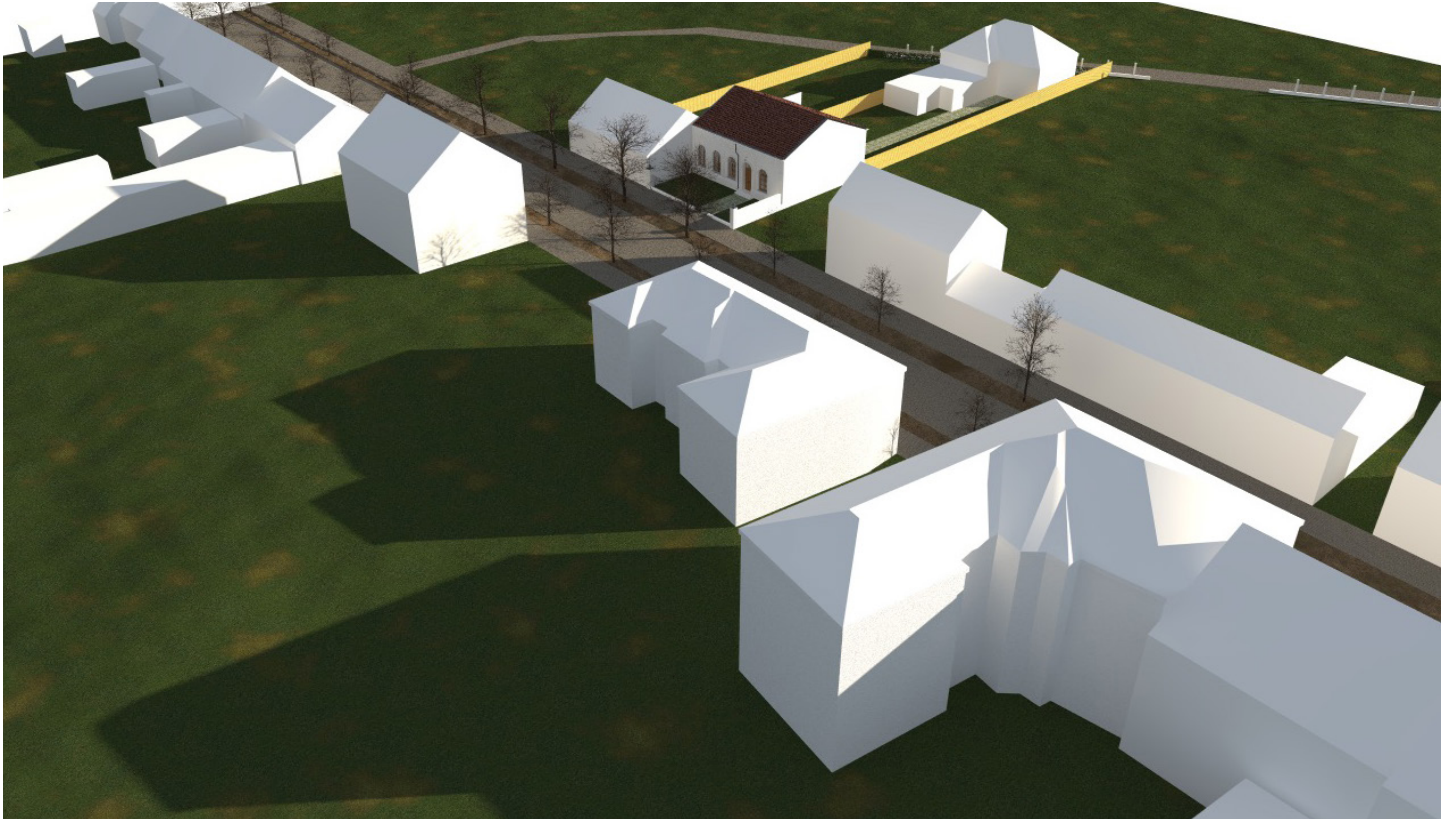
Visualisierung der Frontfassade der Synagoge in Gänserndorf, 1927



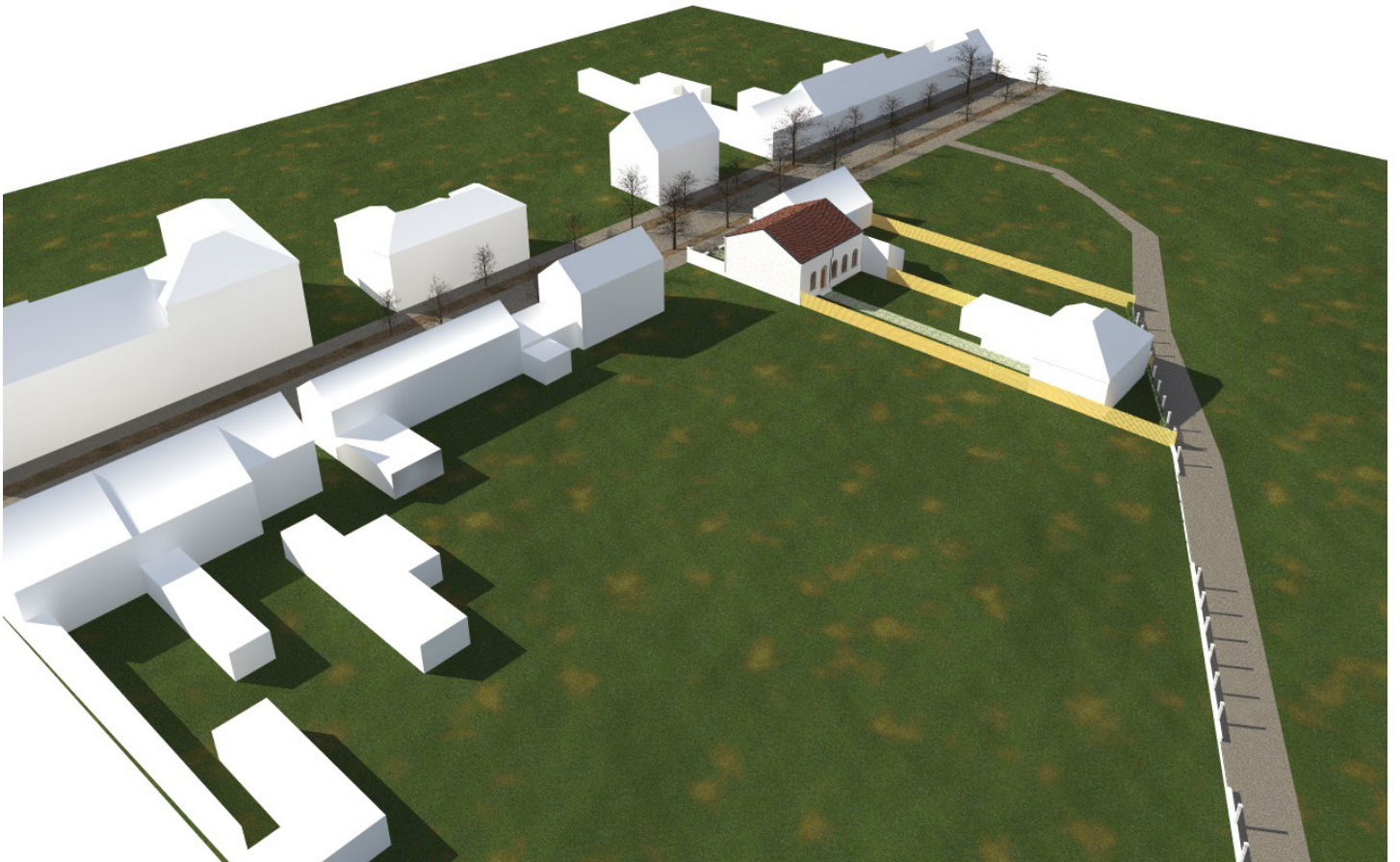
Bahnstraße, Blick Richtung Hauptplatz, 1927



Bahnstraße, Blick Richtung Bahnhof, 1927



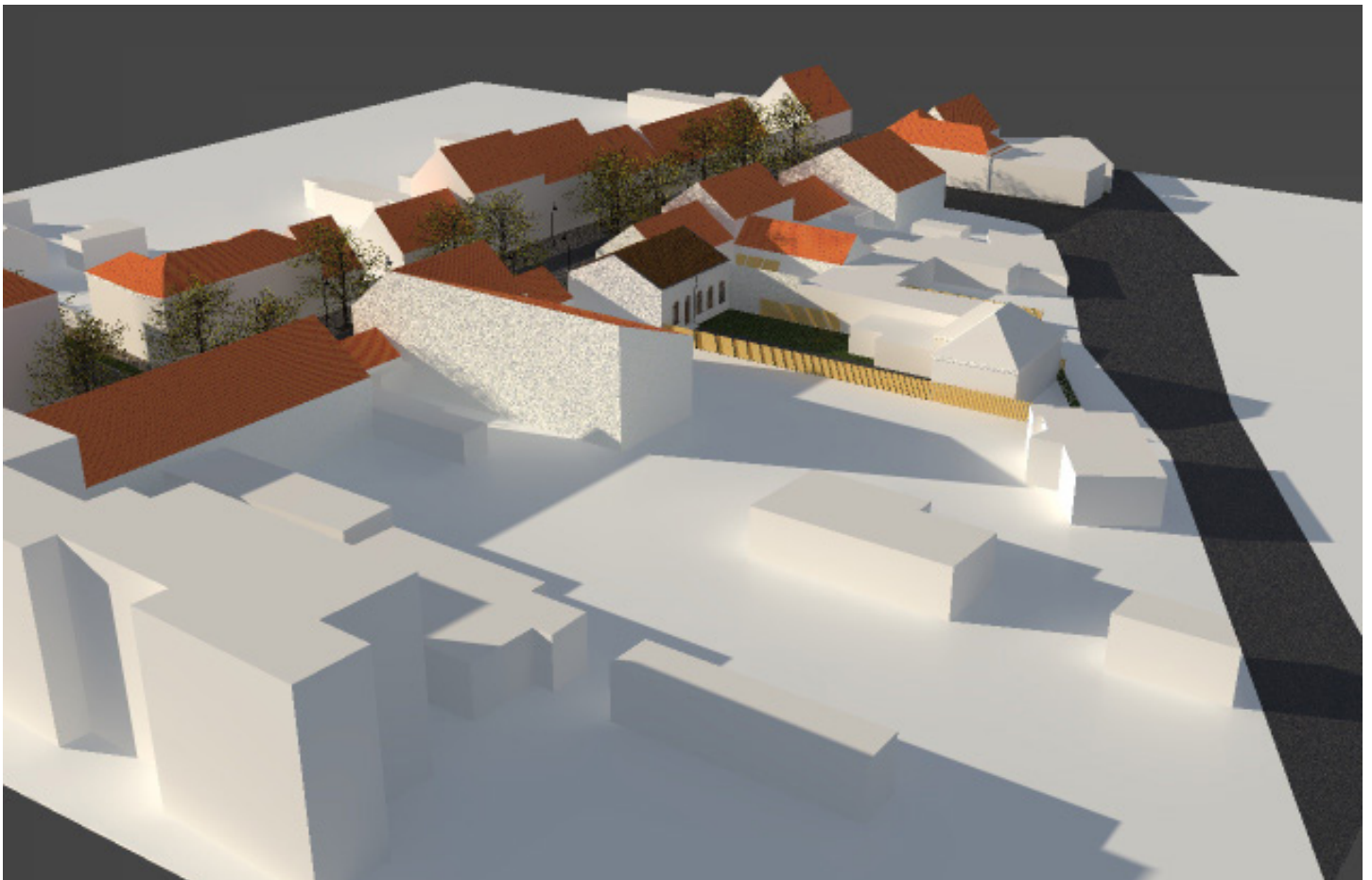
Vogelperspektive der Bahnstraße und Umgebung 1927



Vogelperspektive der Bahnstraße und Umgebung in Ostrichtung 1927



Vogelperspektive der Bahnhofstraße und Umgebung 2016



Vogelperspektive der Bahnhofstraße und Umgebung in Ostrichtung 2016



Ansicht der Fassade Bahnstraße 60



Frontansicht der Fassade Bahnstraße 60







Betraum, Blick in Richtung Bahnstraße



Betraum mit Thoraschrein



Thoraschrein



Gang mit Eingangstüre

5. SCHLUSSFOLGERUNG

Ziel der vorliegenden Arbeit war die virtuelle Rekonstruktion der Synagogen in Gänserndorf, (Niederösterreich) und in Bohumin, (Tschechien).

Hierbei lagen zwei unterschiedliche Ausgangssituationen zugrunde. Das Gebäude der Synagoge in Gänserndorf wurde als eines der wenigen Beispiele nicht vollständig zerstört. Heute erinnert, bis auf die Gedenktafel an der Frontfassade, nichts an dem Gebäude an seine ehemalige Funktion. Bedauerlicher Weise gab es keinerlei Originalpläne. Dennoch ist erstaunlich, mit wie wenig Material eine Rekonstruktion möglich ist. Der Innenraum basiert auf einem schlüssigen Referenzbeispiel. Die Außenfassade ließ sich lediglich durch eine Fotografie wahrheitsgetreu rekonstruieren.

Für die Synagoge in Bohumin wurde zu Beginn der Arbeit festgelegt, dass die Arbeit auf den zur Verfügung gestellten Quellen basiert, die in dieser Arbeit auch vorgestellt wurden. Der Vorteil bei der Rekonstruktion dieser Synagoge lag darin, dass eine Vielzahl an ähnlichen Synagogen, ausgehend von der Synagoge in Kassel, existiert. So konnten, trotz eingeschränkter Qualität der Unterlagen, aus ähnlichen Beispielen Schlüsse gezogen und in die Rekonstruktion eingebunden werden.

Ein wesentliches Ziel war es auch die Informationen und Dateien so aufzubereiten, dass in Zukunft, falls neue Erkenntnisse oder neues Material aufscheint, auf dieser Arbeit aufgebaut werden kann.

LITERATURVERZEICHNIS

ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016.

BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT GÄNSERNDORF: 50 Jahre politischer Bezirk Gänserndorf. Verwaltung.Geschichte.Volkskunde. 1901-1951. Gänserndorf: Eigenverlag 1951.

GENÉE, Pierre: Synagogen in Österreich. Wien: Erhard Löcker 1992.

GENÉE, Pierre: Wiener Synagogen. Wien: Erhard Löcker 2014.

HÖFLER, Ida, Olga: Die jüdischen Gemeinden im Weinviertel und ihre rituellen Einrichtungen 1848 - 1938/45. Der politische Bezirk Gänserndorf. Band 1. Israelitische Kultusgemeinden Gänserndorf, Gross-Enzersdorf, Mistelbach, Beerdigungsplätze. Strasshof: Pilum Literatur Verlag 2015.

HÖRLER, Hans: Die Gänserndorfer Chronik. Beiträge zur Geschichte der Stadt Gänserndorf. 2. Auflage. Gänserndorf: Eigenverlag 1969.

LIND, Christoph. Der letzte Jude hat den Tempel verlassen. Juden in Niederösterreich 1938 - 1945. Wien: Mandelbaum Verlag 2004.

MARTENS, Bob/PETER, Herbert: Die zerstörten Synagogen Wiens. Virtuelle Stadtspaziergänge. Wien: Mandelbaum Verlag 2009.

MARTENS, Bob/PETER, Herbert/SPERA, Danielle/HANAK-LETTNER, Werner: Wiener Synagogen. Ein Memory. Wien: Metroverlag 2016.

MÜLLER, Franz: Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Beiträge zur Geschichte der Stadt Gänserndorf. Gänserndorf: Stadtgemeinde Gänserndorf 1989.

PROKOP, Ursula: Zum jüdischen Erbe in der Wiener Architektur. Der Beitrag jüdischer ArchitektInnen am Wiener Baugeschehen 1868 - 1938. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2016

INTERNETQUELLEN

Wiener Synagogen. Ein Memory. Zugriff am 01.11.2016. Verfügbar unter:
<http://www.jmw.at/de/exhibitions/wiener-synagogen-ein-memory>

LIND, Christoph: Niederösterreich 1938: Synagogen, Bethäuser und Beträume. Zugriff am 12.11.2016. Verfügbar unter: <http://david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/63-Lind.htm>

Jugendzentrum Young Fox. Zugriff am 10.11.2016. Verfügbar unter: <http://www.gaenserndorf.at/bildung-und-betreuung/jugendzentrum/>

Architektenlexikon. Wien 1770-1945. Jakob Modern. Zugriff am 11.11.2016. Verfügbar unter: <http://www.architektenlexikon.at/de/406.htm>

ABBILDUNGS- --- VERZEICHNIS ---

Abb. 1: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=13815633

Abb. 2: <http://www.edition-wh.at/wordpress/wp-content/uploads/2016/10/Edition-Winkler-Hermaden-Marchfeld-Atlas-131.jpg>

Abb. 3: MÜLLER, Franz: Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Beiträge zur Geschichte der Stadt Gänserndorf. Gänserndorf: Stadtgemeinde Gänserndorf 1989. S.12

Abb. 4: MÜLLER, Franz: Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Beiträge zur Geschichte der Stadt Gänserndorf. Gänserndorf: Stadtgemeinde Gänserndorf 1989. S. 14

Abb. 5: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Aufnahmeblatt_4657-4_Marchfeld,_G%C3%A4nserndorf,_Leopoldsdorf.jpg

Abb. 6: Bauamt Gänserndorf, Plan aus 1927

Abb. 7: Google Earth Map, Gänserndorf

Abb. 8: <http://www.starybzenec.cz/images/listiny/Gold-rabin-Rosenmann.jpg>

Abb. 9: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/2/2d/Jewish_cemetery_GF_02.jpg/220px-Jewish_cemetery_GF_02.jpg

Abb. 10: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/e/eb/Jewish_cemetery_GF_01.jpg/220px-Jewish_cemetery_GF_01.jpg

Abb. 11: GENÉE, Pierre: Wiener Synagogen. Wien: Erhard Löcker GesmbH 2014. S. 81

Abb. 12: Bauamt Gänserndorf, Plan aus 1927

Abb. 13: <http://www.gaenserndorf.at/stadtgemeinde/geoinfo-gaenserndorf/>

Abb. 14: <http://www.edition-wh.at/Produkt/es-geschah-im-weinviertel/>

Abb. 15: ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016. S. 18

Abb. 16: ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016. S. 19

Abb. 17: ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016. S. 66

Abb. 18: ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016. S. 90

Abb. 19: Bauamt Gänserndorf

Abb. 20: Bauamt Gänserndorf

Abb. 21: Bauakt Gänserndorf

Abb. 22: https://www.google.at/search?q=bahnstra%C3%9Fe+g%C3%A4nserndorf&client=firefox-b&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwig97qR1o_TAhWmFJoKHRFCA6AQ_AUICSgC&biw=1891&bih=925#imgsrc=XOyFeUp0Z6T1RM:

Abb. 23: <http://doew.vbox17.braintrust.at/cms/images/4ahci/original/1418142666/Gaenserndorf-Gedenktafel-Synagoge.png>

Abb. 24: ANTL, Gerhard: Das alte Gänserndorf. Vom Bauerndorf zur Stadt. Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2016. S. 91

Abb. 25: Bauakt Gänserndorf

Abb. 26: <http://www.architektenlexikon.at/de/portrait/406.jpg>

Abb. 27: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/aa/Blindengasse_3_-_Gesch%C3%A4ftsportal_l.jpg/300px-Blindengasse_3_-_Gesch%C3%A4ftsportal_l.jpg

Abb. 28: <http://c8.alamy.com/comp/D7GJMD/apartment-building-in-vienna-D7GJMD.jpg>

Abb. 29: <http://www.servitengasse1938.at/webyp-system/daten/25-6-im-LeftPhoto-1121.jpg>

Abb. 30: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/87/Jakob_Modern_001.jpg/220px-Jakob_Modern_001.jpg

Abb. 31: http://www.davidkultur.at/fotos/titelbild_90.jpg

Abb. 32: Jüdisches Museum Wien

Abb. 33: Bauakt Gänserndorf

Abb. 34: Bauakt Gänserndorf

Abb. 35: Bauakt Gänserndorf

Abb. 36: http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/telepulesek_ertekei/Jaszapati/pages/Jaszapati_kepekben/007_hitelet.htm

Abb. 37: Bauakt Gänserndorf, Fotograf unbekannt

Abb. 38: GENÉE, Pierre: Wiener Synagogen. Wien: Erhard Löcker GesmbH 2014. S. 81

Abb. 39: <http://znicenekostely.cz/?load=detail&id=17171>

Abb. 40: <http://znicenekostely.cz/?load=detail&id=17171>

Abb. 41: http://images.delcampe.com/img_large/auction/000/340/019/070_001.jpg

Abb. 42: <https://pictures.abebooks.com/BARTKO-REHER/22314421473.jpg>

Abb. 43: <http://www.juedische-gemeinden.de/images/maeostrau6.png>

Abb. 44: Plan Bohumin

Abb. 45: <http://znicenekostely.cz/?load=detail&id=17171>

Abb. 46: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/14/Evang._kostel_Bohum%C3%ADn.JPG

Alle nicht angeführten Bilder wurden von der Verfasserin erstellt.

ANHANG

Jüdische junge Männer, die bisher im Bezüge der Arbeitslosen-Unterstützung standen, erhielten im Arbeitslosenamt die Mitteilung, dass sie zum Arbeitsdienst nach Gänserndorf, einem Ort an der Nordbahnstrecke, zwei Stunden von Wien, eingezogen seien, wo Baracken gebaut werden, die - Gerüchten zufolge - für die aus Wien evakuierten Juden bestimmt sind. Die Anlegung dieser Baracken würde auch eine von mir erhaltene Mitteilung bestätigen, dass bei der Gestapo ein Evakuierungsplan für die Juden Wiens besteht.

Es wird mir von mehreren Seiten bestätigt, dass die der Tempelbrände wegen ausgefahrene Feuerwehr den Auftrag hatte, lediglich die Nachbarhäuser vor Ausbreitung der Feuersbrunst zu schützen, nicht aber den Tempel selbst, der in hellen Flammen stand, zu löschen.

Im Seitenstettentempel, dem ältesten Tempel Wiens neben dem Amtsgebäude der Wiener Kultusgemeinde, waren noch Tage nach dem 10. November SA und SS damit beschäftigt, das Interieur des Tempels zu zertrümmern, sodass der Tempel im Innern ganz kahl dasteht. Diese Demolierungen waren im nebenan befindlichen Amtsgebäude, in dem fortwährend ein sehr starker Parteienverkehr herrscht, deutlich zu hören. - Die nicht niedergebrannten Gotteshäuser sollen als Magazine verwendet werden, das würde der Ankündigung Bürckels entsprechen, der am 16. November in einer grossen Rede in Steyr, gerichtete "an alle Schaffenden in der Ostmark", folgendes erklärte: "Dass die Synagogen als der Sammelpunkt aller Hetze gegen uns verschwinden mussten, ist selbstverständlich. Da und dort wurden sie - wohl zum Gedächtnis an den ägyptischen Getreidemakler Josef - in Getreidehäuser verwandelt. Das halte ich für die praktischste Lösung."

Ein siebzigjähriger Wiener Rabbiner wurde mit seiner Frau aus der Wohnung herausgetrieben. Sein Schwiegersohn, der zuerst entlassen, dann aber zur Leitung der Fabrik, in der er Prokurist gewesen war, wieder berufen wurde, ist am 10. November nach Dachau gebracht worden.

Der jüdische Direktor einer bedeutenden Wiener Firma A. ist trotz seiner im Kriege erworbenen Verletzungen - er besitzt nur ein Bein und ein Arm ist verkrüppelt - einen Tag eingesperrt gewesen und muss besonders arg behandelt worden sein, denn er musste eine Woche lang im Spital verbringen.

Bei dem bekannten, ehemals jüdischen Wiener Grosskaufhaus Gerne-gross ist der "Eintritt Juden verboten."



Ida Olga Höfler

**Die jüdischen Gemeinden
im Weinviertel
und ihre rituellen Einrichtungen
1848 - 1938/45**

Der politische Bezirk Gänserndorf

Band 1

**Israelitische Kultusgemeinden
Gänserndorf, Gross-Enzersdorf, Mistelbach
Beerdigungsplätze**

Pilum
literatur verlag

Fassade der Synagoge als Buchcover

Commissions-Protocoll

dat. 28. October 1889,



angewandten einer Gemeindevorstande Abgangswahl,
über den Befehl des H. R. Schiller als Mann der
für die besterwählte Majorität in der Sitzung
für die Wahl der Vorstände auf der dem Thema vorgeschrieben
sich zu zeigen. Abgangswahl des H. R. Schiller als Mann der
für die besterwählte Majorität in der Sitzung
für die Wahl der Vorstände auf der dem Thema vorgeschrieben
sich zu zeigen.

Bezug auf die Befragung.

Angewandten des H. R. Schiller an der Stelle be-
trag, wurde daselbst auf gemeinsamer Basis in der
Lage, nach dem von H. R. Schiller als Mann der
für die besterwählte Majorität in der Sitzung
für die Wahl der Vorstände auf der dem Thema vorgeschrieben
sich zu zeigen. Abgangswahl des H. R. Schiller als Mann der
für die besterwählte Majorität in der Sitzung
für die Wahl der Vorstände auf der dem Thema vorgeschrieben
sich zu zeigen.



Bild 1: Straßenfassade, Putzschäden, Deckenichsenbereich und Gesimse

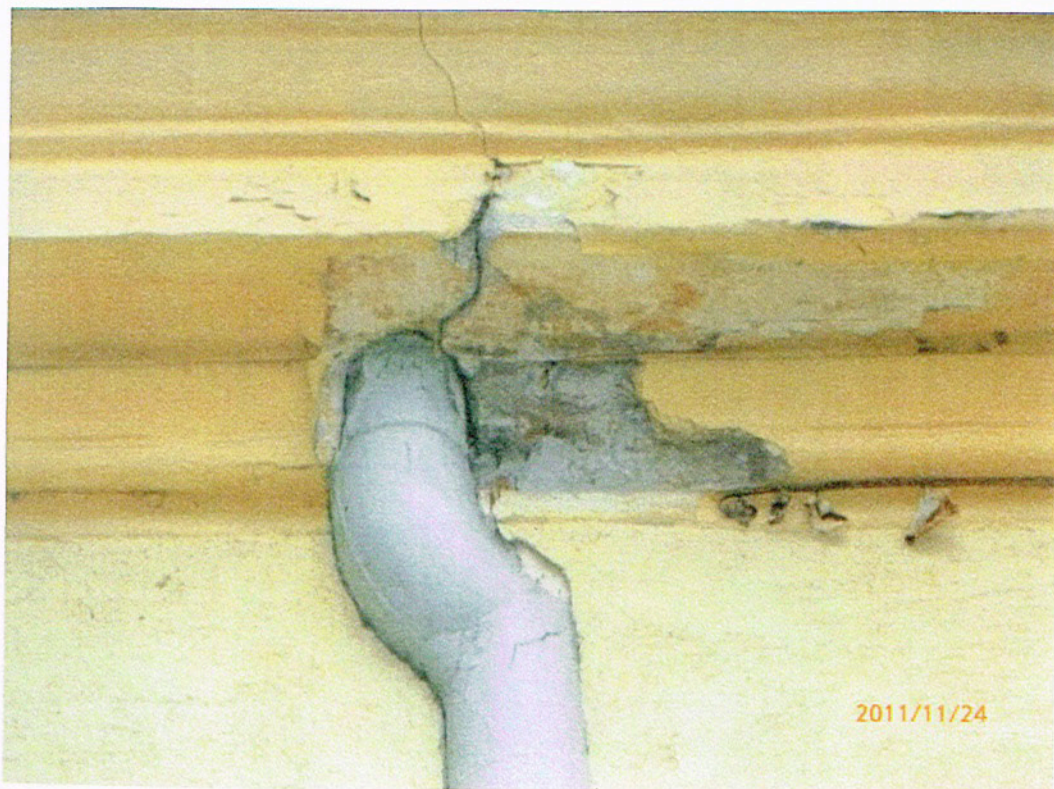


Bild 2: Straßenfassade, Putzabplatzungen, starke Rissbildung im Gesimse



Riss verlauf
noch gezeichnet

Bild 7: Innengangübersicht, Deckenputzriss im Deckenischenbereich



Bild 8: Innengang, Mauerwerksrisse über dem Gartentürsturz, schräg verlaufend
Riss noch gezeichnet



Bild 5: Hoffassade, Rissbildungen vom Gesimse bis Türsturz, Putz- und Farbabplatzungen im Gesimsbereich



Bild 6: Hoffassade, Risse über Fensterüberlager, horizontal verlaufend
Rissverlauf nachgerechnet



Bild 3: Hoffassade, Rissbildungen in Ausgangstürbereich, Putz und Farbschäden



Bild 4: Hoffassade, Rissbildungen beidseitig von Eingangstüre bis in den Sockel und über Türe

BAUUNTERNEHMUNG MARTIN HAFERL
2241 SCHÖNKIRCHEN-REYERSDORF
GÄNSERNDORFER STRASSE 43, TEL. 02282-571



BANKEN:
MARCHFELDER VOLKSBANK
GÄNSERNDORF
KONTO NR. 40 3439
RAIFFEISENKASSE
SCHÖNKIRCHEN
KONTO NR. 00194/000
SPARKASSE DER
GEMEINDEN
GÄNSERNDORF U.
MATZEN
KONTO NR. 0000-041947

An die
Stadtgemeinde Gänserndorf
Rathaus
2230 Gänserndorf

Stadtgemeinde Gänserndorf

Eing. 22. MAI 1975

Zahl 404.175 Btg. 1 Durchschl.

Erfolgt

DO-S.12

15.5.1975

SCHÖNKIRCHEN, AM

Betreff: Umbauarbeiten in der Musikschule

~~Geschäft in der Sitzung des Gemeinderates~~

Kostenvoranschlag der Stadtgemeinde Gänserndorf am 13.4.75

Punkt 18

1)	10 Stk.	Türen und Fenster auslösen und an der Baustelle deponieren				
	per Stk.		A	230.--		
			S	45.--	275.--	2.750.--
2)	14 Stk.	Trägerauflager stemmen, vorrichten der Auflagerflächen				
	per Stk.		A	270.--		
			S	20.--	290.--	4.060.--
3)	42.-- m1	Tür- und Fensterüberlager nachträglich einziehen				
	per m1		A	132.--		
			S	70.--	202.--	8.484.--
4)	3.-- m3	Mauerwerk für Türöffnungen ausbrechen, den Schutt verladen und auf eine Planie verführen				
	per m3		A	575.--		
			S	112.--	687.--	2.061.--
5)	8.-- m1	Pöhlung von Decken und Mauerwerk zu Pos. 4				
	per m1		A	120.--		
			S	35.--	155.--	1.240.--
6)		schadhafte Eingangsstufen abbrechen, sonst wie Pos. 4				
	per Pauschale			1.270.--		
						1.270.-- X
					Übertrag:	19.865.--

Übertrag: 191.560.--

34)	4 Stk.	Innenfensterbänke ca. 1,40 m lang aus Eternit, weiß			
		per Stk.	A 210.--		
			S 345.--	555.--	2.220.--
35)	1 Stk.	Eingangstüre ca. 130/300 mit einem fixen seitl. Teil und fixer Oberlichte aus Exotenholz komplett beschlagen und verglast			
		per Stk.	T 9.840.--		
			S 1.180.--		
			G 710.--	11.730.--	11.730.--
36)	1 Stk.	zweiteilige Zwischentüre 130/200 mit Zier- und Falzverkleidungen			
		per Stk.	T 7.300.--		
			S 1.240.--	8.540.--	8.540.--
37)	5 Stk.	Zwischentüren 85/200 mit Zarge und Vollbautürblatt grundiert			
		per Stk.	T 1.900.--		
			S 1.470.--	3.370.--	16.850.--
38)	4 Stk.	einteilige Verbundfenster 130/200 aus Kieferholz grundiert, komplett beschlagen und verglast			
		per Stk.	T 5.100.--		
			S 2.040.--		
			G 1.470.--	8610.--	34.440.--
39)	4 Stk-	Leichtmetall-Jalousien 130/200, Farbe nach Wahl, liefern und montieren			
		per Stk.	A 200.--		
			S 1.920.--	2.120.--	8.480.--
40)	360.-- m2	Wand- und Deckenflächen zweimal in einem beliebigen Farbton färbeln			
		per m2	A 24.--		
			S 2.--	26.--	9.360.--
		+ 16 % MWST			283.180.-- 45.308.80
		Summe:	S 328.448.80		=====

FAU UNTERNEHMEN Hochachtungsvoll
MARTIN HAERL
2241 SCHÖNKIRCHEN, N.O.
Gänsersdorferstr. 43, Tel. 02282/571

		Übertrag:		113.700.--
24)	10 Stk.	Nachputzarbeiten innen bei Türen und Fenstern		
	per Stk.	A	1.184.--	
		S	90.--	
			1.274.--	12.740.--
25)	62.-- m2	U-Beton 12 cm stark, aus B 160		
	per m2	A	144.--	
		S	38.--	
			182.--	11.284.--
26)	62.-- m2	Feuchtheitsisolierung des Fußbodens mit 1 Lage Pape und Anstrich mit Hydrolan		
	per m2	A	48.--	
		S	36.--	
			84.--	5.208.--
27)	62.-- m2	Wärmeisolierung des Fußbodens mit 2,5 cm Hartschaumstoff		
	per m2	A	10.--	
		S	44.--	
			54.--	3.348.--
28)	19.-- m2	Schutzbeton 4 cm stark im Gang herstellen		
	per m2	A	90.--	
		S	17.--	
			107.--	2.033.--
29)	42.-- m2	Betonestrich 4 cm stark als Unterbau für PVC-Beläge		
	per m2	A	150.--	
		S	41.--	
			191.--	8.022.--
30)	42.-- m2	PVC-Belag 2 mm stark mit Spezialkleber auf Estrich geklebt		
	per m2	A	62.--	
		S	190.--	
			252.--	10.584.--
31)	26.-- m1	Wandleisten 5 cm hoch aus PVC		
	per m1	A	26.--	
		S	20.--	
			46.--	1.196.--
32)	19.-- m2	Belag f. Boden aus keram. Fliesen		
	per m2	A	370.--	
		S	610.--	
			980.--	18.620.--
33)	25.-- m1	Randleisten zum Boden passend		
	per m1	A	120.--	
		S	65.--	
			185.--	4.625.--
		Übertr.: 191.560.--		

Übertrag: 59.079.--

15)	14.-- m1	vorspringenden Mauersockel mit keramischen Fliesen abdecken	per m1	A	160.--		
				S	95.--	245.--	3.430.-- X
16)	6.-- m1	verblechen der Fensterbänke mit verzinktem Eisenblech	per m1	A	110.--		
				S	65.--	165.--	990.--
17)	11 Stk.	Türen und Fenster versetzen	per Stk.	A	490.--		
				S	75.--	565.--	6.215.--
18)	14.-- m1	Gesimse ausbessern, gründlich reinigen, mit Terranova-Spritz- putzmaterial überspritzen	per m1	A	204.--		
				S	43.--	247.--	3.458.-- X
19)	70.-- m2	Verputz der Fassade grob mit KZM fein mit Terranova-Edelputzmaterial Farbe nach Wahl in Kratztechnik ausgeführt	per m2	A	205.--		
				S	90.--	295.--	20.650.-- X
20)	11.-- m2	Verputz des Sockels wie Pos. 19, jedoch in Steinputzqualität	per m2	A	200.--		
				S	105.--	305.--	3.355.-- X
21)	19.-- m2	DÜQWA, 7 cm stark mit 3 cm Tel- Platten als Schallisolierung	per m2	A	152.--		
				S	165.--	317.--	6.023.--
22)	3.-- m2	Glasbausteine 20/20 cm liefern und versetzen	per m2	A	1.200.--		
				S	680.--	1.880.--	5.640.--
23)	30.-- m2	Innenputz grob und fein mit WKM	per m2	A	132.--		
				S	30.--	162.--	4.860.--
						Übertrag:	113.700.--

7)	5.-- m3	Mauerwerk aus Ziegeln NF mit KZM gemauert einschließlich Gerüstung		Übertrag:	19.865.--
		per m3	A 1.080.-- S 610.--	1.690.--	8.450.--
8)	19.-- m2	schadhaften Plattenbelag im Gang abbrechen, den Schutt verführen			
		per m2	A 95.-- S 12.--	107.--	2.033.-- ^X
9)	42.-- m2	Bretterfußboden demontieren			
		per m2	A 66.-- S 3.--	69.--	2.898.--
10)	12.-- m3	Beschüttung ausräumen, aus dem Gebäude schaffen, verladen und verführen			
		per m3	A 418.-- S 34.--	452.--	5.424.--
11)	86.-- m2	Konsolleitergerüst mit Pfostenlage auf- und abbauen			
		per m2	A 32.-- S 7.--	39.--	3.354.-- ^X
12)	72.-- m2	schadhaften Außenputz abschlagen, das Mauerwerk gründlich reinigen			
		per m2	A 74.-- S 8.--	82.--	5.904.-- ^X
13)	7.-- m1	Betonstufenkerne 40/17 cm beim Eingang samt Fundierung herstellen			
		per m1	A 475.-- S 113.--	588.--	4.116.-- ^X
14)	7.-- m1	Stufenkerne mit Travertin, 3 cm stark belegen			
		per m1	A 510.-- S 495.--	1.005.--	7.035.-- ^X
				Übertr.: S	59.079.--

